Hecher, Joseph

Das lamm Gottes

252
H354l
1905

UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Das

# Lamm Gottes.

Fastenpredigten

von

Joseph Hecher

Kgl. geistl. Rat, Canonicus und Hofprediger.

Mit Gutheißung der Hochwürdigsten Ordinariate München-Freising und Rottenburg.

Zweite Auflage.

Mergentheim a. Tbr.
Verlag von Carl Ohlinger.

Verlag von Carl Ohlinger, Mergentheim a. Tbr.

**B. Gaile:**

# Katechetische Predigten

über

## den Glauben, den hl. Geist und die Tugend.

17 Bogen in 8°. — Brosch. ermäßigt M. 1.—.

„Die Nützlichkeit, ja Notwendigkeit katechetischer Predigten bedarf in unserer Zeit, wo religiöse Unwissenheit, Zweifel und Indifferentismus sich so breit machen, keines Beweises. Man sage nicht, derartige Predigten seien zu trocken und vermögen die Aufmerksamkeit der Zuhörer nicht rege zu halten. Der Verfasser der vorliegenden 16 Abhandlungen hat denselben eine Form zu geben gewußt, daß Verstand und Herz in gleicher Weise angesprochen werden. Schon aus diesem Grunde ist das Buch (269 S.) bestens zu empfehlen. (Germania.)

**Hecher:**

# Das Lamm Gottes.

Fastenpredigten. II. Aufl. 98 Seiten Mk. 1.—.

Der Hochwürdigste Herr Bischof **Dr. F. W. von Keppler** in Rottenburg schreibt über die erste Auflage vorliegender Predigten:

„Homiletische und oratorische Leistungen hohen Stils und Ranges sind Hechers Predigten über das „Lamm Gottes". Da sind keine verbrauchten Klischees wieder abgedruckt; alles kommt neu und lebenswarm aus tiefster Seele; in der Ueberleitung von der Belehrung zum Affekt, in der Schwellung und praktischen Ausnutzung der Affekte zeigt sich der Meister, dessen homiletische und rhetorische Kraft in der sechsten Predigt ihren schönsten Triumph feiert."

**Hauser:**

# In der Schule Jesu

## des göttlichen Kreuzträgers.

6 religiöse Vorträge. 46 Seiten 50 Pf.

Erhebende Vorträge, voll Begeisterung, anleitend zur Nachfolge des Gekreuzigten.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

# Das
# Lamm Gottes.

Fastenpredigten

von

**Joseph Hecher**
Kgl. geistl. Rat, Canonicus und Hofprediger.

---

Mit Gutheißung der Hochwürdigsten Ordinariate
München-Freising und Rottenburg.

---

**Zweite Auflage.**

**Mergentheim a. Tbr.**
Verlag von Carl Ohlinger.

252
H354l
1905

## Erste Predigt.

# Das gehorsame Lamm Gottes.

Sieh, das Lamm Gottes, welches
hinwegnimmt die Sünden der Welt!
Joh. 1, 29.

Andächtige Zuhörer!

In jeder Familie gibt es Zeiten der Erinnerung, jedes Volk hat seine Gedenktage, und ob sie ernst oder froh sind, dem Leben der Beteiligten geben solche Tage neue Impulse. Sie verbinden die Glieder der Familie enger unter sich, sie scharen die Angehörigen um das teure Haupt, dem die Feier gilt, sie begeistern zu neuer Liebe und Treue. Und wie im engen Bezirke der Familie, ist es in solchem Falle im Leben der Völker. Sind es ernste, betrübende, trauererweckende Erinnerungen, die jene Gedenktage wachrufen, so wird sich in den Herzen zur Stimmung des Ernstes die Erhebung und Geneigtheit des Willens gesellen, aus betrübenden Ursachen zu lernen und nach der gewonnenen Erkenntnis zu handeln; sind es aber frohe, glorienlichte Tage, dann wird aus der Freude über das Glück die Tatkraft entstehen, festzuhalten und auszugestalten, was der Grund des Glückes und des Ruhmes war. Um das

Bild derjenigen aber, deren Namen mit solchen Erinnerungen unzertrennlich verknüpft sind, schlingt die Nachwelt erschüttert ihre umflorten Immortellenkränze oder frohlockend ihre rosendurchflochtenen Palmengewinde.

Meine lieben Zuhörer! Auch die große Familie der Christen, auch das Volk des himmlischen Königs, auch die heilige katholische Kirche, welcher anzugehören wir das Glück haben, hat ihre Gedenktage, ihre Erinnerungszeiten, an welchen große, bedeutungsvolle Tatsachen entweder ihre düsteren Schatten oder ihre sonnenhellen Strahlen über die Gesamtheit der Gläubigen wie über den Einzelnen werfen, und solche Zeiten in der Kirche Gottes wirken, wenn vielleicht weniger nach außen ersichtlich und faßbar, so doch um so mächtiger in das Leben der Seelen hinein. Der Name aber, an welchen sich die erhabensten, größten und ergreifendsten Erinnerungen knüpfen, ist der Name, in dem sich aller Knie beugen, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, der Name unseres lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Wir stehen gegenwärtig in einer solchen Gedenkzeit, da wir durch die ernsten, weihevollen Fastenwochen den Tagen entgegengehen, in welchen sich das Leiden und Sterben Jesu Christi jährt. Nun wissen wir aber, daß an diesem Leiden und Sterben das Heil der ganzen Welt, unser aller Heil für Zeit und Ewigkeit hängt; wir wissen, daß aus dem schauerlichen Dunkel der Passion des Herrn die Sonne ewigen Lebens und ewiger Seligkeit emporstieg; wir wissen, daß im Leiden und Sterben des Heilandes sich eine Liebe geoffenbaret hat,

wie sie kein Menschengeist ausdenken, kein Menschenherz ausfühlen und fassen kann, die unergründliche Liebe Gottes selbst, und schließlich wissen wir, daß diese Liebe heute wie gestern und in Ewigkeit wirksam ist. Es gibt daher keinen Gegenstand christlichen Gedenkens, der einflußreicher wäre auf das ganze christliche Leben, als das Leiden und Sterben Jesu Christi, das der Grund zur tiefsten Trauer und zugleich die Quelle des süßesten Trostes, der Born der freudigsten Hoffnung für jede gläubige Seele ist.

Es ist daher eine alljährlich wiederkehrende Erscheinung, daß die Gläubigen sich gerne während der heiligen Fastenzeit der Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi hingeben wollen, und dieser Wunsch hat auch Sie, meine verehrten Zuhörer! heute zur Kapelle unseres erlauchten Königshauses geführt. So wollen wir uns denn jeden Freitag versenken in die Passion des Herrn. Da aber von diesem Gegenstande nach des Propheten Wort gesagt werden kann, daß er an Größe dem Meere gleicht, so müssen wir in diesem weiten, weiten Meere gewisse Punkte festsetzen, von denen aus wir das Netz der Betrachtung in die Tiefe senken, und ich habe mir zu diesem Zwecke vorgenommen, in das Herz des leidenden Heilandes selbst zu blicken, ihn zu betrachten in der Passion als das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. So betrachten wir denn zuerst unseres Herrn ergebenen Gehorsam in seinem Leiden, dann seine Geduld in allem Weh, ferner seine Demut bei jeder Entehrung, sodann seine liebevolle Besorgtheit um die Menschen mitten in seiner Pein,

darauf seine hochherzige Opfergesinnung, weiterhin seine heildarbietende Freigebigkeit und endlich seine sehnsüchtige Liebe. In allen diesen Offenbarungen des Herzens Jesu werden wir erkennen tiefer und immer tiefer das Wesen des Lammes Gottes.

So wollen wir nun heute anschauen mit andächtigen, gläubigen Augen das schuldlose Lamm, wie es sich beugt unter die Hand der strafenden Gerechtigkeit, wir wollen betrachten das gehorsame Lamm Gottes.

Was es um Furcht, um Betrübnis, um Angst sei, das wissen wir alle; an jedes Menschenherz klopfen diese gespenstischen Unholde manchmal an, und ein kalter Schauer durchrieselt es; ja in manche Seele dringen diese schwarzen, ungebetenen Gäste ein und schlagen da ihre Herberge auf. Auch über das Herz Jesu fielen Furcht und Betrübnis und Angst mit wilder Gewalt her, und wie sie seiner Seele zusetzten, da er in der Nacht vor seinem Tode im Garten Gethsemane war, das hat hienieden wenigstens noch kein Menschenherz erfahren müssen. Hier schon gilt das Wort des Propheten, in dem der Heiland der Welt sein Leid schildert: „Groß wie das Meer ist mein Schmerz!“*)

Es ist eine ganz erschütternde Schilderung, welche die Augenzeugen von dem Vorgange auf dem Oelberge machen. „Er fing an, sich zu betrüben und traurig zu sein,“**) erzählen sie; „er fing an, zu zittern und sich zu entsetzen und er

*) Jer. Thren. 2, 13. — **) Matth. 26, 37.

sprach: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“*) Sieh da die Furcht, er fing an zu zittern! Sieh da die Betrübnis, er fing an, traurig zu sein! Sieh da die Angst, er fing an, sich zu entsetzen! Sieh da, wie diese Furien der Furcht, der Trauer, des Entsetzens hineingebrochen sind ins Herz Jesu; wie sie ihn aber quälen, das ist so arg, daß er es im Herzen nicht verschließen und verbergen konnte, daß er es seinen Jüngern sagen mußte: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod;“ ja so schrecklich peinigen ihn jene Seelenschmerzen, daß ihm ums Herz ist, als müsse er sterben, daß er sich veranlaßt fühlt, seine Jünger um Hilfe zu bitten: „Bleibet hier und wachet mit mir!“**) So sehr steigert sich seines Herzens Not, daß er immer wieder und wieder zu den Jüngern kommt, sich gleichsam an ihnen anklammert, wie ein Ertrinkender in bebender Todesangst nach einem schwanken Brette, selbst nach einem Schilfrohr greift, um sich zu halten. Ja, was der Heiland der Welt schon durch den Mund des Psalmisten klagte: „Die Wasser dringen mir ans Leben; geraten bin ich in die Tiefe des Meeres, und der Sturm hat mich versenkt,“***) jetzt ist es eingetroffen. O sehen wir nur, wie er ringt mit sich selbst in seiner Not, wie er das Haupt betrübt senkt, wie er aber jetzt wieder entsetzt zurückbebt vor dem Furchtbaren, das sich ihm darstellt! Was ist denn das? Ecce Agnus Dei! Sieh, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt! Ja, die Sünden der Welt sind es,

*) Mark. 14, 33. 34. — **) Matth. 26, 38. — ***) Ps. 68, 2.

welche jetzt der Heiland hinwegnimmt von der Welt, von der Welt nimmt und auf sich legt. Verstehen wir das ganz! Die Sünden der Welt, nicht die Sünden eines Einzelnen, nicht die Schuld eines Geschlechtes, nicht die Frevel eines Volkes, nicht die Uebeltaten eines Jahrhunderts, nein, die Sünden aller Geschlechter, die Sünden aller Stämme und Völker, aller Zungen und Nationen, die Sünden aller Zeiten, die Sünden, die je auf Erden sind begangen worden und begangen werden bis zum Ende der Welt, diese greuliche, furchtbare Last, die keine Menschenhand wägen, kein Menschenauge messen kann, diese entsetzliche, abscheuliche Last, vor der Gottes heiliges Auge in Zornesfeuer erglüht, diese hebt der Gottmensch vom Herzen der Menschenwelt hinweg und ladet sie auf sein Herz, und nimmt sie so auf sich, als gehörte sie ihm an, als seien alle diese Sünden seine Schuld, seine Schuld, seine größte Schuld! Begreifen wir nun, daß sein Herz vor Furcht erzittert, begreifen wir, daß sein Gemüt in namenlose Betrübnis versinkt, begreifen wir, daß seine Seele sich zum Aufbruch aus dem Leibe rüsten will vor Angst? Ja, „Angst und Trübsal über eines jeden Menschen Seele, die Böses tut.“*) So wie Jesus auf dem Oelberg steht und in die Knie sinkt, und schier in die Erde versinken möchte, so steht, so bricht zusammen, so möchte versinken der arme Sünder, der in die Hand des lebendigen Gottes gefallen ist. Wohl ist der Heiland das unschuldige, unbefleckte, sündenlose Lamm, aber da er die Sünden der

*) Röm. 2, 9.

Welt auf sich nahm, hat er auch die Sünderangst, die Sünderbetrübnis, die Armensünderfurcht auf sich genommen, er hat auch auf sich genommen den Fluch, der an der Sünde haftet, die Strafe, die an der Schuld hängt, und der Sünde Sold ist der Tod. Der Heiland muß bezahlen, was die sündige Welt der ewigen Gerechtigkeit schuldet und ewig selber nicht bezahlen könnte, der Heiland muß den Tod an sich herankommen lassen; er muß sich dem Tode unterwerfen. O, wir begreifen, warum er zitterte, warum er sich betrübte, warum er sich entsetzte! Er ist wahrer Mensch, sonst könnte er nicht einstehen vor dem Vater im Himmel für die Menschen, er könnte nicht zahlen, nicht büßen für uns, er ist Mensch wie wir, er hat ein Herz wie wir, er muß zittern, er muß sich betrüben, er muß sich entsetzen: die menschliche Natur kann nicht anders in dieser Lage, in welcher sich der Menschensohn befindet. Er muß! Ist das wahr? Ja, meine Zuhörer, das ist gewiß wahr! Nachdem sich das Lamm Gottes in freiwilliger Weise der göttlichen Gerechtigkeit dargeboten hat, nachdem er in den Ratschluß der stellvertretenden Genugtuung eingegangen, mußte er die Welt erlösen durch Uebernahme ihrer Sünde und Strafe. Der Ratschluß war des himmlischen Vaters Wille; deshalb sagt auch die Schrift: „Gott hat ihn zerschlagen und gedemütiget, und aller Missetat hat der Herr auf ihn gelegt.“*) Darum hat der Heiland selbst vorhergesagt, „daß der Menschensohn müsse erhöht werden wie die eherne Schlange in der Wüste.“**) Deshalb kann einer

*) Isai. 53, 4, 6. — **) Joh. 3, 14.

seiner Sendboten so weit gehen, zu sagen: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, zur Sünde gemacht.“*) Ja, daß Jesus Christus Sünde und Strafe der Welt auf sich nahm, das war der Wille seines himmlischen Vaters, und nun, wie soll ich, wie kann ich die Ergebenheit des Menschensohnes, den Gehorsam Jesu gegen diesen Willen schildern? Ach! nicht ich und kein Mensch kann ihn besser in seiner ganzen Erhabenheit zur Darstellung bringen als der Heiland selbst, und er sagt: „Es ist meine Speise, daß ich den Willen dessen tue, welcher mich gesandt hat, daß ich vollende sein Werk.“**) Er stellt uns seines Gehorsams ganzes Wesen klar, wenn er spricht: „Ich muß mich mit einer Taufe taufen lassen, und wie drängtes mich, bis es vollbracht ist!“***) Welch eine Ergebenheit! Welch ein Gehorsam!

Aber wie? Zagt der Heiland nicht doch im entscheidenden Augenblicke, in der Stunde, da er das Werk des Vaters vollenden soll? Ist nicht gerade seine Furcht, seine Betrübnis, seine Angst, aus der er vor seinen Jüngern kein Hehl macht, den Ausdruck eines Widerwillens gegen den Willen des Vaters? O ja, ein Widerwille ist es, der in seinem Menschenwesen aufsteigt, jetzt zu dem Zeitpunkte, da es sich um vollständige Ausführung der Forderungen des gerechten Gottes handelt; ein heftiger Widerwille sogar ist es, der die reine, heilige, unbefleckte Seele des Menschensohnes erfaßt, da er hineinschaut in das Meer der Greuel, das er ausschöpfen soll; ein Widerwille ergreift

*) 2. Kor. 5, 21. — **) Joh. 4, 3. 4. — ***) Luk. 12, 50.

sein zartes Herz, das sich bisher in der innigsten Liebesvereinigung mit dem Vater im Himmel gewußt und gefühlt hat, weil nunmehr dies Herz losgerissen und verlassen werden soll von diesem Bewußtsein und Gefühle; ein Widerwille durchflutet wie ein heißer Fieberstrom Christi Leib und Seele wider den Tod, der bald beide voneinander scheiden soll, obwohl im Menschensohne selbst, der von keiner Sünde wußte, ein Grund für diese Trennung nicht vorhanden war; ein gewaltiger Widerwille erhebt sich mit sturmgleicher Heftigkeit im Heilande, aber sehen wir ihn an, was er tut, hören wir, was er spricht.

Er wirft sich nieder zur Erde und ringt betend mit dem Widerwillen, den seine Menschennatur gegen Gottes Willen empfindet; er kämpft mit der Furcht, die seines freien Willens Kraft zu lähmen sucht; er streitet wider die Betrübnis, die wie eine schwarze Schlange immer enger und enger ihre Muskelringe um sein Herz windet, um ihm schließlich den Todesbiß zu versetzen; er jagt die Angst aus seinem Gemüte, wo sie sich fest und fester einzukrallen sucht; er ergreift mit seinem freien Menschenwillen die Furcht, die Betrübnis, die Angst, er bindet den ganzen Widerwillen, um ihn gebunden dem Willen des Vaters zu Füßen zu legen. Es ist aber ein furchtbarer Kampf. Immer wieder und wieder wollen jene Unholde sich im Herzen Jesu festhalten. In den Kelch blickend, der mit dem Zorneswein Gottes gefüllt ist, schreit der geängstigte Menschensohn zum Himmel empor: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir!“*) „Mein Vater,

*) Luk. 22, 42.

wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!"*) „Vater, dir ist alles möglich, nimm diesen Kelch weg von mir!"**) Dreimal geht diese Bitte immer notbedrängter, immer heißer und flehender aus dem Munde Jesu zum Herzen des himmlischen Vaters; doch hören wir, jedesmal fügt der Heiland wieder an die Bitte das Wort des ergebensten Gehorsams: „Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch vorübergehe, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!"***) „Nicht wie ich will, sondern wie du willst!"†) „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!"††) Und endlich nach dreistündigem Kampfe ist der Sieg des Gehorsams erfochten; jetzt hat der Menschensohn den Widerwillen der Natur überwunden, jetzt hat er die Angst bezwungen. Mit der ganzen Kraft seines ergebenen Gehorsames hat er Furcht, Betrübnis und Angst aus seinem Herzen hinausgejagt, und den fliehenden Unholden strömt jetzt das Blut in wogender Wallung nach, das diese vorher alles nach dem geängstigten Herzen getrieben hatten, denn Christi gehorsamer Wille hat Angst und Furcht und Traurigkeit auch aus seinem Leibeswesen getrieben, und so gewaltig war dieser Wille bei ihrer Verfolgung, daß das Blut sogar nach außen dringt, daß der Herr Blut schwitzt ob der Anstrengung, die ihm dieser Kampf gekostet; sein erst so bleiches Antlitz ist nun mit korallen-

*) Matth. 26, 39. — **) Mark. 14, 36. — ***) Matth. 26, 42. — †) Matth. 26, 39. — ††) Luk. 22, 42.

roten Tropfen bedeckt, die leise, leise zur Erde fallen zum feierlichen Zeugnis, daß er nun auch im Tode den letzten Blutstropfen geben wolle, die Sünden der Welt abzuwaschen, die göttliche Gerechtigkeit mit dieser kostbaren Zahlung zufrieden zu stellen, das Angesicht der Erde zu erneuern. Und siehe, jetzt schwebt aus dem dunklen Nachtgewölk ein lichter Engel nieder und stärkt den Menschensohn zur Ausführung und Vollendung des väterlichen Willens, zur Betätigung seines Gehorsams bis zum Tode am Kreuze, und jetzt, nachdem er noch eine Weile inniger als zuvor gebetet hat, steht der Heiland auf aus dem blutbenetzten Staube; jetzt geht er festen Schrittes zu seinen Jüngern, die schlafbefangen im Schatten der Oelbäume liegen; jetzt will und braucht er nicht mehr bei ihnen Hilfe zu suchen, sondern zum letzten Male ladet er sie ein, mit ihm den Kreuzweg zu gehen, mit gefaßter Stimme spricht er zu ihnen: „Stehet auf und lasset uns gehen!“*) Ecce Agnus Dei! Sehet, das Lamm Gottes, es ist zum Löwen geworden! Und gegeben hat ihm diese Kraft der Gehorsam. O welch ein Gehorsam! Von ihm weiter zu reden, ist nicht möglich; zu leuchtend steht sein Bild vor uns, und anbetend begrüßen wir den Heiland: „Meister, sei gegrüßt, du gehorsames Lamm Gottes!“ O daß wir doch dies leuchtende Bild immer vor Augen hätten, daß wir es doch immer tiefer und tiefer uns einprägten, mehr und mehr uns darein versenkten! Wenn wir heute, jetzt in dieser Stunde, noch einmal alles vorüberziehen lassen,

*) Matth. 26, 46.

was wir geistig geschaut, wenn wir bedenken, was der liebe Herr und Heiland gehorsam und ergeben auf sich genommen, dann, meine ich, sollten wir dadurch aufs mächtigste ergriffen worden sein, und ein Gefühl scheint mir sich allen anderen vordrängen zu wollen: das Gefühl der tiefsten Beschämung. Ach ja! ich schäme mich bei deinem Anblicke, du gehorsames Lamm Gottes, über meinen Ungehorsam. Nein, nicht darüber schäme ich mich zuerst, daß ich alles Erdenleid so sehr fürchte, daß jedes Weh mich gleich so tief betrübt macht, daß mich das kleinste Kreuz mit so großer Angst erfüllt, nein, das treibt mir die blutrote Scham auf die Wangen, daß ich so widerwillig war gegen Gottes heiligen Willen überhaupt, daß ich so widerspenstig war gegen Gottes heilige Gebote, daß ich dem Joche mich zu entziehen suchte, die Bürde immer abwerfen wollte, von denen der Heiland gesagt, daß sie leicht und süß seien. Ja, das ist meine Schande, daß ich der Unlust meiner verderbten Natur an Gottes Forderungen immer Rechnung trug, daß ich dem Widerwillen, den die böse Begierlichkeit in meinen Gliedern gegen das Gute erweckt, so oft nachgab, daß ich dein Gesetz übertrat, o mein Gott und Herr! Ach! hat mir denn je schon dieses Gesetz die Zumutung gemacht, bis aufs Blut zu widerstehen, das Blut zu vergießen? Ach nein! aber ich habe gar keinen Kampf oder nur einen Scheinkampf angewendet gegen meine schlimme Natur; anstatt zu beten um Gnade, die mir das Lamm Gottes verdient hat, um dadurch Kraft zum Kampfe zu gewinnen, habe ich geschlafen wie die Jünger im Oelgarten, und während ich schlief, hat mich der Feind überwunden, und habe ich

deshalb gerade gesündiget, habe den Willen des Vaters nicht getan, und wußte es doch, daß Gott durch Erfüllung seines Willens mich heilig und selig machen möchte.

O, meine Zuhörer! wer muß im Angesichte des gehorsamen Gotteslammes nicht zu solchen Gedanken kommen? Aber so darf, so soll es nicht weitergehen! „Stehet auf und lasset uns gehen!“ Ja, stehen wir auf aus der argen Gleichgültigkeit, die uns einreden möchte, als läge nichts an Gottes Willen; stehen wir auf aus unserer Mattherzigkeit und selbstsüchtigen Weichlichkeit, in der wir immer unseren natürlichen Willen durchgesetzt wissen wollen; stehen wir auf und kämpfen wir wider alle und jede Versuchung zur Sünde; stehen wir auf und gehen wir mit dem gehorsamen Lamme Gottes den Pfad der Gebote unseres Gottes, und sprechen wir mit ganzem Ernste: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!“ Ja, sagen wir mit Jesus: „Mein Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der deine!“ Amen.

## Zweite Predigt.

# Das geduldige Lamm Gottes.

Er aber schwieg und antwortete nichts.
Mark. 14, 61.

Andächtige Zuhörer!

Es ist ein rührendes Bild, ein herzergreifender Vergleich, in welchem der Heiland der Welt das Lamm Gottes genannt wird, und was das Merkwürdige an diesem Bilde ist, es schwebt seit uralten Zeiten über der Menschenwelt, umflossen vom Strahlenglanze der göttlichen Liebesoffenbarung an die Menschheit. Wohl schon hinter dem ersten Opferlamme, das Abel auf den Steinaltar in die Opferglut gelegt hatte, ist in weiter, weiter Ferne zu sehen das Lamm Gottes, das geschlachtet werden sollte, das verbrennen mußte in der Feueresse des Leidens, um die Schuld der ganzen Welt zu sühnen. In ganz klaren Zügen aber tritt das Bild des Gotteslammes hervor in dem Osterlamme, das die Kinder Israels auf göttliches Geheiß vor ihrem Auszuge aus Aegypten hatten essen, mit dessen Blute sie hatten ihre Türpfosten besprengen müssen zur Abwehr des Todesengels. Dieses Osterlamm war ein Opferlamm, sein

Tod ein Opfertod, es durfte ihm kein Bein zerbrochen werden, und sein Blut wehrte den Tod ab. Wer sieht in ihm nicht das Vorbild des schuldlosen Gotteslammes? Je weiter aber im Laufe der Jahrhunderte die gnädige Offenbarung von der Erlösung der Welt vorwärts schritt, je höher das Licht stieg, das Israel auf den verheißenen Retter hinwies, desto deutlicher tritt das Lamm Gottes hervor. Ja, der größte der Propheten, Isaias, verlangt nach ihm mit heißer Sehnsucht, da er zum Himmel fleht: „Herr, sende das Lamm, den Beherrscher der Erde!“*) Und da der heilige Seher die Erfüllung dieser Bitte nicht erleben kann, so darf er wenigstens den Heiland in der Ferne schauen, und wie er ihn schaute, das schildert er in den Worten: „Wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt und verstummt wie ein Lamm vor dem, der es schert, und tut seinen Mund nicht auf.“**) So war die Bezeichnung des Gesalbten des Herrn als Lamm nichts Fremdes und Unerhörtes im auserwählten Volke, und recht gut verstanden die Johannesjünger ihren Meister, als er beim Anblicke Jesu ausrief: „Sieh das Lamm Gottes, sieh, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!“***) Und so geht dann das Bild vom Lamme herüber aus der alten Zeit in die neue, aus der alten Weltordnung in die neue Heilsordnung, herüber aus dem Alten Bunde ins neue Gottesreich, herüber aus der Vorbedeutung in die Erfüllung.

---

*) Isai. 16, 1. — **) Isai. 53, 7. — ***) Joh. 1, 29.

Wenn Isaias rief: „Sende das Lamm," so ruft der Täufer am Jordan, der zwischen dem Alten und Neuen Bunde steht: „Sieh, das Lamm Gottes!" Und die Sachwalter im neuen Gottesreiche reden nun oft von diesem Lamme, wie Petrus, der da schreibt: „Ihr seid nicht mit Gold und Silber erkauft, sondern mit dem kostbaren Blute des unbefleckten und unversehrten Lammes Christi."*) Der hl. Paulus aber verkündet: „Als unser Osterlamm ist Christus geopfert."**) Und nun zieht das Bild vom Gotteslamme fort und fort durch die Kirche Christi, bei jedem heiligen Meßopfer wird es angerufen, und so oft eine gläubige Seele zum Tisch des Herrn tritt, ruft ihr der Priester die Worte des Täufers zu; ja selbst über die Grenze der Zeit schwebt das Bild vom Lamme hinüber, selbst im Himmel schaut der Seher des Neuen Bundes den Heiland in solcher Gestalt, und der lichtspendende Mittelpunkt der neuen Erde nach Vollendung des Weltzeitalters ist das Lamm.***)

Zu diesem ergreifenden Bilde vom Lamme Gottes blicken wir in unseren Fastenbetrachtungen empor, die dem Leiden und Sterben unseres lieben Heilandes geweiht sind; gerade in dem Opferleiden Christi findet jedes rührende Bild seine volle Rechtfertigung, weil es da seine ganze Erfüllung fand. Kein anderer Umstand, hebt aber die Eigenschaft des Erlösers als Lamm Gottes mehr hervor, als seine Geduld, deren Ausdruck sein wunderbares Schweigen ist, wie das der

*) 1. Petri 18, 19. — **) 1. Kor. 5, 7. — ***) Apok. 7, 16. 17.

Prophet betont und der Evangelist bestätigt: „Er tut seinen Mund nicht auf;“ er aber schwieg und antwortete nichts.“ Dieses geduldige Schweigen unseres lieben Herrn und Heilandes während seiner schmerzlichen Passion beschäftige uns heute; es schwebe uns vor der Seele das geduldige Lamm Gottes!

Wohl erzählen uns die heiligen Evangelisten von den Reden, die ihr geliebter Meister während der letzten Tage seines Lebens auf Erden gesprochen, von den Ausdrücken seiner Liebe, von den Offenbarungen seines Seelenzustandes, von den Antworten, die er seinen ungerechten Richtern gegeben, von der Ansprache, deren er die weinenden Frauen auf dem Kreuzwege würdigte; wohl haben sie uns aufbewahrt die allerletzten Worte, welche während seines Leidens am Kreuze, kurz vor seinem Hinscheiden über seine gebenedeiten Lippen kamen; aber wenn wir alles zusammenfassen, was der liebe Heiland während seiner eigentlichen Leidenszeit sprach, so müssen wir gestehen, daß er sich das äußerste Maß der Beschränkung im Gebrauche der Rede auferlegte. Und wenn nun die Worte, die er in dieser Zeit sprach, besonders seine allerletzten, von der größten Bedeutung und unschätzbarem Werte für uns sind, so ist uns auch sein Schweigen, das er von seiner Gefangennehmung auf dem Oelberge bis zu seiner Erhöhung am Kreuze so auffallend bewahrte, eine heilige Sache. Gerade dieses Schweigen des Herrn gibt uns einen wundersamen Einblick in das Geheimnis seiner Passion und erweist sich von der mächtigsten Wirksamkeit auf unser Leben. Es ist seine unerschöpfliche Geduld, die

uns in seiner heiligen Schweigsamkeit entgegentritt. Ecce Agnus Dei! Das geduldige Lamm Gottes steht vor uns!

Wir gehen auf den Oelberg. Der Herr ist umringt von der Schar der Häscher, die ihn gefangennehmen soll. Sie können ihm aber nichts anhaben wider seinen Willen; das hat er ihnen bewiesen durch ein einziges Wort seines Mundes, das sie erbeben, wanken und zur Erde stürzen machte; doch nachdem er das erwiesen, reicht er schweigend seine Hände dar, um sie von den rohen Schergen binden zu lassen, und ohne ein Wort zu sprechen, läßt er sich durch das Dunkel der Nacht nach dem Hause des Hohenpriesters Annas schleppen. Diesem stand er Rede, auch dem rohen Knechte, welcher ihm einen Faustschlag versetzt hatte, verwies er sein Unrecht mit ernstem, aber kurzen Worte; auch vor Kaiphas und dem hohen Rate sprach der Herr, nachdem er gegen die erdichteten Aussagen der falschen Zeugen keine Silbe geredet hatte, erst dann, als ihn der Hohepriester unter einem Schwure aufgefordert, über seine Messiaswürde Zeugnis abzulegen. Dann aber schwieg er, und um so erhabener muß uns nun sein Schweigen erscheinen. Eine entsetzlich widerliche, eine empörende Szene war es, da nach dem Verhöre des Heilandes die Herren vom hohen Rate ihm ins Antlitz spien und ihn mit den Fäusten schlugen. Er aber schweigt. Schweigend läßt er sich hierauf in Gewahrsam führen, wo er bis zum Morgen des kommenden Tages festgehalten werden soll. Schweigend schreitet er durch den Hof des Priesterpalastes, schweigend geht er da an Petrus vorüber, der ihn soeben

dreimal verleugnet hatte; er hat kein Wort des Vorwurfes für den gefallenen Apostel, nur einen stummen, aber vielsagenden Blick läßt er auf ihn fallen. Und nun geht seine Pein erst recht an, nun wird er von den gefühllosen, rohen Knechten und Söldlingen des hohen Rates in unerhörter Weise verhöhnt und mißhandelt; er aber schweigt. Ecce Agnus Dei! Sieh, das Lamm Gottes! Er verstummt wie ein Lamm vor dem, der es schert, und tut den Mund nicht auf.

Der Morgen des Karfreitages ist endlich angebrochen, und schon rüsten sich die Widersacher des Herrn, ihn zum römischen Landpfleger zu führen, und jetzt geht der Zug durch die Straßen Jerusalems zum Gerichtshause. Eine tausendköpfige Menge umwogt den Gefangenen, mehr und mehr schwillt der lärmende Menschenstrom an, er aber schreitet dahin mit geschlossenen Lippen, mit schweigendem Munde. Er steht vor Pilatus, dem die Führer des Volkes Anklage auf Anklage vortragen, Jesus aber schweigt. Selbst Pilatus wundert sich über dieses Schweigen und will ihn zum Reden nötigen, indem er ihm seine Gewalt vorhält, und der Herr muß darauf antworten, wie er auf die Frage antwortet, ob er König sei; aber dann tritt er wieder zurück in seine Schweigsamkeit. Bald sausen die schrecklichen Geißeln auf seinen Rücken nieder, bald flechten ihm die Soldaten die stechende Dornenkrone ums Haupt und verspotten ihn mit Schilfrohr und Purpurmantel; er aber, gepeiniget, gequält, gemartert an Leib und Seele, schweigt. Pilatus stellt ihn dem Volke nach der Geißlung vor, in der Absicht, es zur Milde umzustimmen und die Freilassung Jesu zu erwirken, aber anstatt dies

zu erreichen, läßt sich der Römer von den Feinden des Herrn umstimmen, und während der vieltausendstimmige, schauerliche Blutruf des Judenvolkes zum Himmel braust, setzt sich der Landpfleger zu Gerichte und spricht das Todesurteil aus über den Sohn des lebendigen Gottes; und dieser schweigt. Ecce Agnus Dei! Sieh, das Lamm Gottes! Er verstummt wie ein Lamm und tut den Mund nicht auf!

Und nun wird ihm das schwere Marterholz auf die Schulter geladen, nun wird er hinausgeführt zur Kreuzigung; denn es eilt, da ja schon abends die beginnende Sabbatfeier Ruhe verlangt. O furchtbar bitterer Gang des Heilandes! Wird keine Klage über deine Lippen kommen, du lieber Herr? Wird nicht jetzt, da du zusammenbrichst unter der Wucht des Kreuzes, der stöhnende Wehruf sich deiner Brust entringen: „Es ist zu viel, es ist viel zu viel!“ Doch nein, für dich hast du keine Klage, selbst das Mitleid der weinenden Frauen am Wege weisest du milde zurück und bedenkst sie mit der ernsten Mahnung, daß sie über sich selber klagen möchten. Und endlich stehst du droben auf Golgatha, die Henker reißen dir die Kleider vom Leibe, sie wollen dich mit Myrrhenwein tränken; wehe, sie schlagen dir die gräßlichen Nägel durch Hände und Füße, sie richten dich empor am Kreuze, und jetzt höhnen dich deine Feinde, jetzt zerreißen sie dir auch noch das Herz mit ihrem Spott, jetzt martern sie auch noch deine Seele mit den Feuerzangen ihres Hasses, und du, du schweigst, du hast weder ein Wort der Bitte, daß sie dich schonen, noch ein Wort der Strafe, daß sie verstummen müssen, und nur um für deine Peiniger zu beten, unter-

brichst du dein wunderbares, heiliges Schweigen! Ecce Agnus Dei! Sieh, das Lamm Gottes! Er verstummt wie ein Lamm und tut den Mund nicht auf. Welch eine Geduld! Welch eine Sanftmut! O schauen wir es jetzt recht an, das geduldige Lamm Gottes! Schauen wir es an, damit wir von ihm lernen, denn das, meine Zuhörer! ist uns allen so überaus notwendig.

Jesus schweigt im tiefsten Weh; er weiß, all dies Leid muß er durchkosten zur Erlösung der sündigen Welt; er weiß, all sein Schmerz ist eingeschlossen in den Willen des Vaters, der ihn für die Weltschuld büßen läßt; er erinnert sich, daß er sich diesem Willen ganz und bedingungslos ergeben hat, er will dem Vater gehorsam sein bis zum Tode; darum schweigt er in seinem namenlosen Weh, darum ist er so geduldig. Aus dem tiefen Grunde, aus der Ackerfurche seines vollkommenen Gehorsams steigt empor das Reis seiner Sanftmut, da erblüht die Wunderblume seiner Geduld, in deren duftigen Kelch wir heute geblickt haben. O daß doch heute auch an uns wahr würde das schöne Wort: „Wir eilen nach dem Hauche deiner Wohlgerüche!“*) Ja, wenn wir nur auch einmal den sanften Mut der Geduld gewännen und übten! Der Herr schweigt im bittersten Leid, und wir klagen beim geringsten Weh! Der Herr nimmt schweigend aus Gottes strafender Hand die furchtbarsten Züchtigungen hin, obwohl er unschuldig ist, und wir, die Strafwürdigen, die hundertmal mehr verdient hätten als uns zugedacht wird, murren wider den Aller-

*) Hohel. I, 3.

höchsten, wenn er nur leise die Hand wider uns rührt! Ist das nicht wahr? Geht nicht der Geist des Murrens und der Unzufriedenheit mit Gott und seinen Fügungen durch die ganze Welt? Tönt es nicht wider von Klagen, von Beschwerden, von Verwünschungen in allen Schichten der Gesellschaft? Nicht bloß dort, wo die Not und das Elend, der heiße, bittere Kampf um das Dasein noch Gründe der Entschuldigung für so manche überherbe Klage bieten möchten, nein, auch dort, wo das Glück seinen Sonnenschein ausstrahlt, dort, wo Zufriedenheit erblühen kann und soll, selbst auf lichten Höhen hebt der Geist des Murrens seine schwarzen Flügel und sträubt sie wider Gott! Ach, dieses unzufriedene Murren ist eine Allerweltssünde, und wie selten sind selbst jene ganz frei davon, die doch rechte Christen zu sein meinen! Oder ist's nicht wahr? Wie vielfach murrt man gegen Gottes Gesetz, vielleicht nur für sich allein, daß es so viel vom Menschen verlange und so strenge sei! Man murrt gegen die Gebote der Kirche, die nimmer zeitgemäß seien und den Bahnen des fortschreitenden Menschengeistes viel zu wenig Rechnung trügen. Ueber alles, was einigermaßen die verweichlichte und lüsterne Natur beschwert und belästigt, bricht man in unwillige Klagen aus. Ja, selbst Dinge, die den Einzelnen oft nur mittelbar berühren, bilden Veranlassung, wider Gott und seine Vorsehung sich zu beschweren.

Wenn ab und zu Gottes Heimsuchungen in größerem Maße eintreten, wenn ab und zu seine zeitlichen Strafgerichte wie brausende Wetter hereinbrechen, erhebt sich ein lautes Murren gegen die Gerechtigkeit und

Weisheit im Himmel, und auch dann macht es sich geltend, wenn da und dort die Bosheit und Ungerechtigkeit straflos auszugehen scheint; man murrt wider den Herrn, daß er so viel des Bösen auf Erden duldet, man murrt wider ihn, wenn er seine Hand zur Züchtigung erhebt. Du lieber Gott im Himmel! es ist wirklich so; nicht immer muß es ein großes Leid, eine schwere Trübsal sein, die den Mund mit ungeduldigen Klagen füllt, die wir zu wiederholen nicht müde werden, nein, so oft Gott nicht in allen Stücken unseren Willen tut, so oft er uns nur anders führt, als wir es für gut halten, kommt unser Gemüt in Aufruhr, regt sich die Ungeduld und wälzt sich wie ein angeschwellter Bergbach über unsere Lippen. Bald jammern wir, daß uns Gott etwas nicht gibt, dann wieder, weil er nicht gerade so gibt, wie wir wünschen, ja sogar darüber murrt zuweilen unser Herz und Mund, darüber sogar steigt der bittere Unwille auf, darüber sogar wollen wir mit Gott hadern, daß andere das auch haben, was wir der gütigen Hand des himmlischen Gebers verdanken. Ja, eine Allerweltssünde ist das ungeduldige Murren wider Gott, und eine große Sünde, eine Sünde, welche die Liebe zu Gott im geringsten Falle sehr schwächt, meistenteils sie aber ganz zum Erlöschen bringt. Eine recht arge Sünde ist jenes Murren; beim Propheten heißt es: „Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert, eine Scherbe aus Erde. Sagt denn der Ton zu seinem Töpfer: Was machst du?*) Warum murrt der Mensch im Leben, der

*) Isai. 45, 6.

Mann bei seinen Sünden? Lasset uns durchforschen unseren Wandel und zurückkehren zu dem Herrn.*) Ja, murrende, stets klagende Menschen sind nach ihren Lüsten wandelnde Leute,"**) sagt der Apostel Judas Thaddäus; darum mahnt der hl. Paulus: „Tut alles ohne Murren und Zaudern!"***) So wollen wir denn unseren Wandel in dieser Beziehung durchforschen und zurückkehren zum Herrn. Ecce Agnus Dei! Anschauen wollen wir das geduldige Lamm Gottes! Jesus wird wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt und öffnet seinen Mund nicht! Nur einen Schmerz spricht er aus, eine Klage läßt er in seinem Leiden laut werden. Einen Schmerz spricht er aus auf dem Oelberge in der Offenbarung seiner Seelennot und am Kreuze in dem Wehruf: „Mich dürstet!" Seine Todesbetrübnis klagt er seinen Jüngern und seinen brennenden Durst macht er kund, daß ihm Hilfe werde. Damit hat er uns eine tröstliche Offenbarung gemacht, damit sagt er uns, daß uns nicht jede Klage verwehrt ist. O nein, wir dürfen auch als Christen im Leid unser Herz ausschütten, wir dürfen mit unseren Tränen auch selbst zu Menschen kommen, um bei ihnen Hilfe und Trost zu suchen; die Trauernden trösten, ist ja ein Werk der Barmherzigkeit, das der Herr selbst gebeut; wie könnte es geschehen, wenn jede Klage, jeder Schmerzensschrei verstummen müßte? Wir dürfen also mit dem Heiland sagen: „Meine Seele ist betrübt!" Wir dürfen sagen: „Mich dürstet nach

*) Jer. Thr. 3, 40. — **) Jud. 16. — ***) Phil. 2, 14.

Trost und Hilfe," ja zu ihm ganz besonders sollen wir's sagen im Gebet, zu ihm, unserem besten Freunde, der da weiß, was es um Leid und Not ist! Wie aber der Heiland einen Schmerz laut aussprach in seinem Leiden, so ließ er auch eine Klage laut werden über seine höchste Seelennot, da er am Kreuze sein tiefstes Elend kundgab, da er in der schauerlichen Todesnacht zum Himmel schrie: „Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen!" Und damit wiederum hat er uns eine heilige Weisung gegeben. Er klagt, daß er das unendlich süße Gefühl der Vereinigung mit dem Vater entbehren muß; daß er das Weh der Sündenstrafe kostet, das an Schrecklichkeit keinem anderen gleich ist; daß er das Los teilt, das den gnadenlosen, gottgetrennten Sünder trifft. Indem er aber darüber klagt, lehrt er uns, daß wir sogar klagen müssen, über nichts stärker klagen sollen, als wenn wir in der Sünde unseren Herrn und Gott verlassen und seine süße, lichte, himmlische Gnade verloren haben. Da sollen wir schreien nach Gott, aus dieser Nacht und Not in unserer Seele sollen wir inständig rufen, daß uns der Herr wieder Licht und Liebe und Leben sende!

O meine geliebten Zuhörer! Rufen wir heute alle zu unserem Heilande, denn er ist unser Herr und Gott, rufen wir zu ihm und bitten wir ihn um Verzeihung, daß wir so oft geredet haben, wo geduldiges Schweigen heilige Pflicht gewesen wäre; daß wir wider Gott geklagt, gemurrt und gehadert haben, wo wir in Geduld uns hätten beugen und um Geduld hätten bitten sollen! Flehen wir an den sanftmütigen Heiland, daß er uns seine Gnade gewähre, die er in so reichem, ja über-

schwenglichem Maße durch seine Geduld uns verdient hat; daß wir alles ohne Zaudern tun, was Gott will, und ohne Murren tragen, was er uns auferlegt; daß wir den Versuchungen unserer selbstsüchtigen Natur, unseres unzufriedenen und ungestümen Herzens nicht erliegen. Rufen wir heute: „O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, höre uns, erhöre uns, erbarme dich unser!“ Und siehe, der liebe sanftmütige Heiland neigt sein geduldiges Haupt uns zu — o, er ist auch gegen uns geduldig —, und leise, aber bestimmt, spricht er uns in die Seele hinein, wie ein recht guter Freund, der uns eine recht wichtige Mitteilung macht: Fasset einmal den Mut, nehmt einmal in allem Ernste eure Kräfte zusammen und seid dem Willen des Vaters, den ich euch verkündet habe, ergeben! Seid einmal mutig genug, seinen heiligen Geboten gehorsam zu sein, und ihr werdet auch geduldig sein können; denn, Geduld ist Mut, sanfter, aber starker Mut! Amen.

## Dritte Predigt.

# Das demütige Lamm Gottes.

Den ganzen Tag ist meine
Schmach vor mir.
Ps. 43, 16.

Andächtige Zuhörer!

Wenn wir das rührende Bild, unter welchem der Gottmensch sich vorhersagen und in die Welt einführen ließ, unter dem er sich in seiner Kirche noch immer verehren und droben im Himmel will anbeten lassen, wenn wir das Bild vom Lamme Gottes andächtig betrachten, dann werden wir uns der Empfindung nicht erwehren können, daß sich eben in diesem Bilde die bewundernswerteste Demut unseres lieben Herrn und Heilandes offenbare. Diese Demut, welche der hl. Paulus die Selbstentäußerung Jesu Christi nennt, weil er darin alle Ansprüche auf die ihm gebührende göttliche Herrlichkeit preisgab, ist aber der strahlendste Edelstein im Geheimnisse der Menschwerdung des Sohnes Gottes, und die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, diese Herrlichkeit voll der Gnade und Wahrheit, die Herrlichkeit der Liebe Gottes zur sündigen Mensch-

heit zeigt sich gerade am glänzendsten in der Herablassung, Erniedrigung und Verdemütigung des Erlösers. Wie tritt uns diese bezaubernd holdselige, heilige Demut schon entgegen im Stalle zu Bethlehem, wo das liebe Gotteslämmlein geboren ward und, in Windeln gebunden, in harter Krippe lag; doch wie zeigt sich diese Demut erst in ihrem vollen Umfange in dem bitteren Leiden und Sterben des Herrn, da, wo er als Opferlamm geschlachtet wird, wo er vom Kreuzesaltare herab sein Blut verströmen läßt, um die Schuld der Menschen zu tilgen und über alle Welt eine Fülle von Gnade, Heil und Seligkeit auszugießen. Schritt für Schritt auf seinem langen, dornigen Leidenswege bestätigt Jesus sein Selbstzeugnis: „Ich bin von Herzen demütig.“*) Erinnern wir uns nun hier schon, daß der Erlöser unserer Seelen mit der Offenbarung seiner Demut die Mahnung für uns alle ohne Ausnahme verbunden hat: „Lernet von mir!“ O es muß unsäglich viel daran gelegen sein, daß wir uns in die demütige Herzensgesinnung Jesu Christi hineindenken und hineinleben, weil er wiederholt gerade dazu mit den ernstesten Worten und in hochbedeutsamen Handlungen auffordert. Noch am Abende vor seinem Leiden hatte er seinen Jüngern die Füße gewaschen, hatte er an ihnen jene Arbeit getan und jenen Dienst vollzogen, der sonst nur dem Knechte zustand, hatte aber dabei gesagt: „Ihr nennet mich Meister und Herr und mit Recht sagt ihr es; denn ich bin es. Wenn nun ich eure Füße ge-

*) Matth. 11, 29.

waschen habe, ich, der Herr und der Meister, schuldet es auch ihr einander. Ein Beispiel habe ich euch nämlich gegeben, damit auch ihr tuet, wie ich getan habe."*) Welch eine Liebe und welch eine Demut der Liebe spricht aus diesen Worten! Aber welch eine mächtige Aufforderung zu gleicher Gesinnung und Handlungsweise liegt darin! Welch eine Demut! Das Vollmaß seiner Selbstentäußerung, die ganze Gestalt des das Aeußerste leidenden Knechtes Gottes, konnte der Heiland nur durch fremde Gewalt erreichen, durch Sünderhände, denen er sich opferwillig hingab. Deshalb übte Jesus vor seinem Leiden durch die Fußwaschung das Letzte und Aeußerste der Demut, was er mit eigenen, noch freien Händen tun konnte, das Amt des dienenden Knechtes. Wir aber betrachten heute jene Demut, welche das Lamm Gottes in seiner Schmach, in seiner Entehrung und Entwürdigung von seiten der Feinde in seinem Leiden und Sterben offenbar werden ließ. Wenn er aber seiner eigenhändigen Verdemütigung die Mahnung zur Nachahmung beifügte, wenn er da sagte: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben," dann, meine ich, gilt das auch gewiß von seinem Beispiele in der Schmach und Entehrung während seiner Passion. So blicken wir denn heute hin auf das demütige Lamm Gottes mit recht willigem und geneigten Herzen, ihm nachzufolgen, in seine Fußstapfen zu treten, seine Demut in unser Wesen aufzunehmen, und jetzt beim Beginne der Betrachtung bitten

*) Joh. 13, 13—15.

wir: „O du demütiges Lamm, Jesus, der du Lamm und Hirte zugleich bist, schenke uns als Frucht dieser Weihestunde, daß wir demütige Lämmer deiner Herde werden!“

In dem ganzen Leiden Jesu Christi, das ihm von Seite der Sünder bereitet worden, tritt eine Entehrung und Entwürdigung seines heiligen Wesens, seiner erhabensten Persönlichkeit hervor, wie sie ärger und empörender nicht gedacht werden kann. Berghoch häuft sich die Schmach, die ihm angetan wird, vom verräterischen Kusse des Judas angefangen bis zum Lanzenstich, der noch seinen entseelten Leib am Kreuze versehrte.

Wahrlich, da ist übervoll das Wort des Psalmisten in Erfüllung gegangen: „Den ganzen Tag ist meine Schmach vor mir, vor der Stimme des Schmähers und Lästerers, vor dem Angesichte des Feindes und Verfolgers.“*) Auf dieses Meer von Schmach richten wir jetzt den betrachtenden Blick; erst mit der unermeßlichen Größe dieses Meeres wird uns die unermeßliche Größe der Demut Jesu Christi vollständig offenbar.

Jesus Christus nun ist wahrer Mensch und wahrer Gott, und sowohl in seiner Menschheit als auch in seiner Gottheit sehen wir ihn in der furchtbarsten Weise während seiner Passion verunehrt, als Gott und als Mensch wird er da in unerhörtem Maße entwürdigt. Freilich ist es wahr, daß jede Unehre und Schmach, welche seine heilige Menschheit traf, auch sein göttliches

*) Phil. 43, 16. 17.

Wesen berührte, daß jeder Pfeil, der wider seine göttliche Hoheit sich richtete, sich auch in seine Menschennatur, in sein Fleisch einbohrte und seine Seele verwundete. Wie daher seine göttliche Natur niemals von der menschlichen getrennt werden kann, noch geschieden werden darf, kann, streng genommen, auch nicht die Entehrung der einen Natur von derjenigen der anderen geschieden werden. Geschmäht, gelästert, mißhandelt, verspottet, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, gekreuziget wurde der Gottmensch Jesus Christus. Doch um einer gewissen Ordnung zu folgen, vermögen wir in der Betrachtung einen Unterschied zu machen, und die Tatsachen der Passion selbst berechtigen uns hiezu, da die einen mehr die menschliche, die anderen wieder mehr die göttliche Seite im Wesen unseres lieben Herrn und Heilandes berühren.

Jesus Christus ist wahrer Mensch. „Er ist uns in allem gleich geworden, die Sünde ausgenommen.“*) Ja, Jesus Christus ist Mensch und zwar der heilige Mensch, wie ihn Gott von Ewigkeit vor Augen hatte, das reine, vollkommene, mangellose Urbild des Menschen, der Mensch, der in Heiligkeit und Gerechtigkeit Bild und Gleichnis Gottes ist. Das bewies er sein ganzes Leben hindurch, das bewies er durch seinen Wandel, und selbst seine argliſtigſten Feinde, die jeden seiner Schritte belauerten, jedes seiner Worte belauschten, jede seiner Handlungen bekritelten, konnten an ihm keinen Mangel, geschweige denn eine Sünde finden. Als der Menschensohn jene Frage an

*) Phil. 2, 6.

sie stellte, die seit Adams Fall kein Mensch an andere Menschen stellen konnte noch heute kann, einzig die Mutter des Heilandes ausgenommen, als Jesus an seine Widersacher die Frage stellte: „Wer von euch kann mich einer Sünde beschuldigen?“*) da verstummten sie. Und nun, meine Zuhörer! wie wird dieser untadelige, mängellose, sündenfreie, heilige Menschensohn in seinem Leiden doch behandelt? Welch eine schmutzige Flut von Schmach und Verachtung wälzt sich gegen den heran, dessen Ehrenschild keine Hand mit Grund antasten konnte, dem kein Mund in Wahrheit Böses nachzusagen vermochte, in dessen Seele alle Tugenden, die eine Menschenseele zieren können, wie reine Perlen in einem goldenen Kronreife glänzten! Einmal, ein einzigesmal, beredete Christus das Unrecht, das in der ihm zugefügten Schmach gegen seine heilige Menschheit lag, damals, als der rohe Knecht im Hause des Annas ihm ins Angesicht einen Schlag versetzte. Demütig hatte er sein gebenedeites Antlitz dem entehrenden Streiche ausgesetzt, sagte aber zu dem Frevler, der ihn geschlagen hatte: „Habe ich unrecht geredet, so beweise, daß es unrecht sei; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?“**) Einmal sprach er so, dann schwieg er zu aller Schmach in Lammesgeduld, wie wir in unserer letzten Betrachtung gesehen haben; aber daß er alle Schmach, alle Entehrung seiner heiligen Menschheit sich gefallen ließ, welch eine Demut ist das? Im Synedrium hatte man ihm falsche Zeugen gegenübergestellt,

*) Joh. 8, 46. — **) Joh. 18, 23.

die mit ihren erlogenen Aussagen gegenseitig in Widerspruch gerieten und eben dadurch die völlige Unschuld des Menschensohnes bewiesen. Aber ungeachtet dieser Tatsache wird der Herr, nachdem er feierlich seine Messiaswürde beteuert hatte, von den Mitgliedern des hohen Rates behandelt wie ein Auswürfling der Menschheit, wie ein Mensch, gegen den die Verachtung nicht zu weit gehen kann, wie ein Mensch, der jeden Anspruch auf den Namen eines Menschen verloren hat: „sie spieen ihm ins Gesicht,“*) und der Menschensohn läßt sich diese Mißhandlung, diese Entehrung, diese Entwürdigung gefallen! Keinen Schatten von Schuld konnten die Führer Israels, die sich zu Richtern des Heilandes aufgeworfen hatten, an ihm finden, aber vor dem Pilatus, der an Jesus ebenfalls nichts Verdammenswertes entdeckt, schreien sie dennoch aus haßerfülltem Herzen: „Wenn dieser kein Missetäter wäre, so würden wir ihn dir nicht überliefert haben.“**) Und der Heilige und Schuldlose läßt sich das gefallen! Pilatus, dem Christi Unschuld klar ist, versucht, ihn zu retten; er greift zu diesem Zwecke selbst zu einem ungerechten und grausamen Mittel, er läßt den Herrn geißeln und stellt hierauf den zerschlagenen und blutbedeckten Menschensohn dem Volke vor mit dem mitleiderweckenden Rufe: „Ecce homo!“ „Welch ein Mensch!“***) Aber kein Mitleid regt sich in den Herzen der Verblendeten, keine Rührung über das Jammerbild, das vor ihnen steht, ergreift die haßer-

*) Matth. 26, 37. — **) Joh. 18, 30. — ***) Joh. 19, 5.

füllten Feinde; sie sprechen dem Menschensohne das Recht ab, zu leben, nachdem sie kurz vorher einen Rebellen und Mörder ihm vorgezogen hatten; wer keiner Ehre mehr wert ist, ist auch nicht wert, zu leben, und da sie ihn unwürdig des Lebens erachten und nicht aufhören, seinen Tod von Pilatus zu fordern, so geht dieser endlich auf ihr Verlangen ein und verurteilt den heiligen, makellosen, unschuldigen Jesus zum Tode am Kreuze. Mein Gott! Welch unsägliche Entehrung und Entwürdigung ist da zusammengehäuft, und der Menschensohn hat sich das alles gefallen lassen! Wann hat je ein Mensch solche Schmach erlitten und diese Schmach so demütig ertragen! Ecce Agnus Dei! Seht, das demütige Lamm Gottes!

Doch, meine Zuhörer! was den Menschen Jesus traf, das traf auch den Sohn Gottes. Ja, der Sohn des lebendigen Gottes sagt es: „Den ganzen Tag ist meine Schmach vor meinem Angesichte", und noch entsetzlicher müssen uns die Entehrungen erscheinen, die wider seine göttliche Hoheit und Würde gerichtet waren.

Feierlich, unter einem Schwure aufgefordert, hatte der Heiland vor dem hohen Rate seine Messiaswürde und damit auch seine Gottheit beteuert. Der Hohepriester hatte an ihn die Frage gerichtet: „Bist du Christus, der Sohn Gottes, des Hochgelobten? Und Jesus sprach zu ihm: Ich bin es, und ihr werdet den Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und in den Wolken des Himmels kommen sehen!"*) Längst hatte der Heiland erklärt, daß er

*) Mark. 14, 61. 62.

der Sohn Gottes sei, und zur Bekräftigung seiner Versicherung auf seine Werke hingewiesen. Bei einigermaßen gutem Willen wäre der Glaube an Jesus für die Juden nicht schwer gewesen, aber ihr Wille war nicht bloß nicht gut, sie hatten vielmehr den entschiedenen bösen Willen, Christum zu verderben. Und welche Schändlichkeit offenbart sich in der ganzen Art und Weise ihres Vorgehens, welche furchtbare Beleidigung schließt die Frage des Kaiphas für den Sohn Gottes ein! Er beschwört Jesum beim lebendigen Gott, um den Sohn Gottes dem Tode zu überliefern; er frägt ihn, ob Jesus der Gesalbte des Herrn sei, dem alle Propheten das Zeugnis göttlichen Charakters gegeben, und er frägt nur, um eine Waffe wider den Heiland zu gewinnen; denn antwortete dieser verneinend, so hätte ihn Kaiphas der Lüge überwiesen, da er sich ja oft schon den Sohn Gottes genannt hatte; bejahte er aber die Frage, so würde er den Herrn sofort für einen Lästerer erklärt haben, der sich anmaße, Sohn Gottes zu sein, wie es wirklich geschah. Welche Schmach und Beleidigung ward dadurch dem angetan, der sich selbst die Wahrheit genannt hat? Nicht anders geschah es dem Heilande vor Pilatus; auch bei ihm fand seine göttliche Würde die schmählichste Mißkennung. Der Herr behauptet vor dem Römer seine Königswürde, er nennt sich den König der Wahrheit, er bezeichnet sein Reich als ein geistiges, überweltliches, aber dieser Lichtstrahl der göttlichen Offenbarung erlischt in der Nacht des Unglaubens, die im Herzen des Pilatus herrscht, der ihm wie einem Schwärmer zuruft: „Was ist Wahrheit?“*) Und

*) Joh. 18, 38.

so geht nun in der ganzen Passion des Herrn die Entwürdigung seiner Gottheit fort, immer höher steigen die Fluten der Schmach und Entehrung, die wider ihn, den Sohn des lebendigen Gottes, sich heranwälzen.

Pilatus hat ihn zu Herodes bringen lassen, und die empörendste Verhöhnung widerfährt ihm bei diesem. Der König will von Jesus ein Wunder sehen, er will in frivolster Weise mit einem Erweise göttlicher Macht seine Neugierde befriedigen, und da Jesus solcher Zumutung gegenüber sich in tiefes Schweigen hüllt, verhöhnt ihn Herodes mit seinem ganzen Hofe und läßt ihm ein Spottkleid anlegen: der Sohn Gottes wird als Narr erklärt! Das hat sich der Eingeborene vom Vater gefallen lassen! Und zurückgebracht zu Pilatus, wird nun die Geißelstrafe über ihn verhängt. Sie war eine tiefe Entehrung des Menschen Jesus, denn nur Sklaven, niemals Freie, durften nach römischem Gesetze gegeißelt werden; aber das, was sich an die Geißelung anschloß, war eine noch viel schrecklichere Entwürdigung des Sohne Gottes. „Die Soldaten zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel um und flochten eine Krone von Dörnern und setzten sie auf sein Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand. Und sie bogen das Knie vor ihm, verspotteten ihn und sprachen: Sei gegrüßt, du König der Juden!“*) Ist das nicht der Hohn der Hölle, die in dieser Entehrung ihr grinsend Angesicht sehen läßt? Mein Heiland! die Sonne ist nicht prächtig ge-

*) Matth. 27, 28. 29.

nug, das Strahlendiadem deiner Majestät zu sein, und man krönt dich mit der Dornenkrone! Der blaue Himmel mit seinen flammenden Sternenblumen ist zu gering, deiner Hoheit zum Königsmantel zu dienen, und man umhängt dich mit schmutzigen Fetzen! Der heilige Psalmensänger sagt von dir: „Entsenden wird der Herr von Sion aus das Szepter deiner Macht: Herrsche in Mitte deiner Feinde,“*) und du trägst ein Schilfrohr in Mitte deiner Widersacher! Dich grüßen alle seligen Chöre des Himmels, und der Vater sprach, da er dich in die Welt einführte: „Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes,“**) und rohe Soldaten verhöhnen deine Königswürde mit spöttischem Gruß, verhöhnen deine Gottheit mit heuchlerischer Kniebeugung! O mein Gott und mein Herr, welche Entehrung hast du dir gefallen lassen! Und deine Feinde werden daran nicht satt. Die Aufschrift, welche Pilatus für das Kreuz fertigen ließ: Jesus von Nazareth, König der Juden, ist ihnen nicht genehm; nachdem sie den Gottkönig mit lautem Rufe bereits verworfen, wollen sie den Namen seiner Würde nicht einmal mehr sehen und noch in den letzten Stunden der Qual, welche der Mensch Jesus am Marterholze durchleidet, schleudern sie ihre giftigen Pfeile wider seine göttliche Majestät, indem sie die Köpfe schütteln und zu dem Gekreuzigten hinaufhöhnen: „Ist er der König von Israel, so steig er nun herab vom Kreuze, und wir wollen an ihn glauben!***) Ei, der du den Tempel

*) Ps. 109, 2. — **) Hebr. 1, 6. — ***) Matth. 27, 42.

Gottes zerstöreſt und in drei Tagen wieder aufbaueſt, hilf dir ſelbſt und ſteig herab vom Kreuze! Anderen hat er geholfen, ſich ſelbſt kann er nicht helfen!"*) Und damit nichts fehlt, hilft auch der an Chriſti Seite gekreuzigte Verbrecher mit, den Sohn Gottes zu läſtern, und ſtimmt ein in die Blasphemien, die wie brodelnder Höllenqualm wider den Herrn ſich erheben; auch der ſpottet: „Wenn du Chriſtus biſt, ſo hilf dir ſelbſt und uns!"**) Doch einer bildet eine Ausnahme; einer bekennt feierlich die Unſchuld des Menſchen Jeſus, einer bekennt laut die Herrlichkeit des Geſalbten Gottes; es iſt der reuige Schächer. Indem er ſeinem ehemaligen Sündengenoſſen die ſchmachvolle Läſterung des Heilandes verweiſt, ſagt er vom Herrn: „Wir leiden mit Recht, denn wir empfangen, was wir für unſere Taten verdient haben, dieſer aber hat nichts Böſes getan."***) So gibt er dem Menſchen Jeſus die Ehre! Und dann wendet er ſich zum Heilande, mit dem glaubensinnigen Rufe: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommſt!"†) und gibt mit dieſer Bitte dem Sohne Gottes die Ehre! Und mit dieſem einen vereinigen auch wir uns und knien uns nieder vor dem unſchuldigen Gotteslamm, das ſich ſolche namenloſe Verdemütigung hat aus Liebe zu uns gefallen laſſen, und beten es an und ſagen: Du biſt der heilige Menſchenſohn, du biſt der Sohn des

*) Mark. 15, 29. 30. 31. — **) Luk. 23, 39. — ***) Luk. 23, 41. †) Luk. 23, 42.

lebendigen Gottes! Aber wenn wir heute nach dieser Betrachtung nach Hause gehen, werden wir die alten, eingebildeten, hochmütigen Menschenkinder bleiben? Nachdem wir heute gesehen haben, wie Jesus Christus, unser lieber Herr und Heiland, in unaussprechlicher Demut die ärgste Entehrung seiner Menschheit, die schmachvollste Entwürdigung seiner Gottheit hingenommen hat, werden wir dann künftig auch wieder auffahren in wildem Zorne, wenn uns ein kränkendes Wort trifft, werden wir wieder Groll und Grimm in der Seele tragen, wenn unsere Ehre verletzt wird? Ach! zeigt sich nicht das tiefe Verderben unserer Natur gerade im Hochmute und dem stolzen Selbstbewußtsein, von dem wir so häufig beherrscht sind, und offenbart sich der stolze, hochfahrende Sinn nicht eben am häufigsten, wenn uns ein Weh zugefügt, eine Verdemütigung bereitet worden ist? Unsere heutige Betrachtung hat uns gezeigt, daß es allerdings erlaubt ist, wenn wir an der Ehre verletzt worden sind, Beweis und Grund für das erwiesene Unrecht zu verlangen; der Heiland selbst hat in solcher Weise seine Unschuld verteidiget gegenüber dem Knechte, der ihm einen Backenstreich versetzt hatte. Auch wir dürfen unser Recht suchen, unsere Unschuld verteidigen, unsere Ehre und unseren guten Namen schützen mit gerechten und gesetzlichen Mitteln. Doch, meine Zuhörer, das alles soll mit demütigem Sinne geschehen. Wir aber überwinden da so selten den inneren Haß, die Herzensabneigung gegen unsere Beleidiger, die immer wieder und wieder in Miene und Wort zutage tritt; wir wollen so oft Unrecht mit Unrecht vergelten, wir nähren die Glut der Rache in der

Brust, und wissen wir manchmal die Glut zu überdecken mit äußerer Höflichkeit, so ist das nur Asche, unter der das Feuer fortglimmt. Und was ist dessen Ursache? Wer facht diese Glut immer wieder an? Nur der Hochmut! Wir sind durch jede Kleinigkeit gekränkt und wir machen aus jeder Beleidigung eine große, unerhört große Sache. Was soll denn daran schuld sein, wenn nicht unsere krankhafte Einbildung, der Wahn von unserem Wert, der stolze hoffärtige Sinn! Ecce Agnus Dei! Seht, das demütige Lamm Gottes! Sind wir heiliger, gerechter, unschuldiger als Jesus Christus? Ist das, was uns widerfährt, kränkender und entehrender, als was man dem Herrn zur Last gelegt hat? Ist an unserer Ehre und Würde mehr gelegen, als an der Ehre und Würde des Sohnes Gottes? Und passen wir zu Jesus Christus, können wir ihm in Wahrheit angehören, wenn wir uns gar nicht verdemütigen und die Demut in der Tat üben, besonders dann betätigen, wenn wir gekränkt werden? Nein, und abermals nein! Wer Jesum Christum heute recht angeschaut hat, der muß in sich den mächtigsten Antrieb fühlen, einmal von Herzen demütig zu werden. O du Lamm Gottes, so demütig in aller Schmach deines Leidens, so demütig heute noch dort im Tabernakel, du unser heiliges Osterlamm und unser Hirte zugleich, laß uns werden, laß uns sein und bleiben deine demütigen Lämmlein! Amen.

## Vierte Predigt.

# Das liebebesorgte Lamm Gottes.

Da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zum Ende.

Joh. 13, 1.

Andächtige Zuhörer!

Auf grüner Trift weidet eine Herde. Da tritt der Hirte in die Mitte der Schafe und Lämmer, sucht eines derselben heraus, hebt es auf seinen Arm und übergibt es dem Käufer, der gerade auf dieses Lamm sein Auge gerichtet hatte, und dieser nun nimmt es und zieht damit weiter, er trägt es zur Schlachtbank. Sieh, wie das arme Wesen, das von den anderen Lämmern plötzlich getrennt worden ist, noch nach ihnen zurückschaut, wie es wieder und wieder das Köpfchen nach ihnen wendet, höre, wie es mit kläglicher Stimme gleichsam nach ihnen ruft! Aber es muß fort, fort in den Tod!

Solch ein Bild schwebt mir heute vor der Seele, da mein Auge sich wieder richtet auf das Lamm Gottes, auf Jesus Christus, unseren lieben Herrn und Heiland. Auch er, das Lamm Gottes, ist herausgenommen aus der Mitte der Seinigen, auch dieses Lamm ist dem Tode

verkauft und geweiht, auch dieses Lamm wird zur Schlachtbank geführt, und wir haben bislang uns genugsam überzeugen können, wie willig, wie geduldig, wie demütig das Lamm Gottes sich hinführen ließ zum Tode am Kreuze. Was es aber auf diesem schrecklichen Wege in Ergebung, Schweigsamkeit und Gelassenheit ausgestanden und ertragen, das hat uns tief ins Herz gegriffen. Doch einen Umstand haben wir noch nicht ins Auge gefaßt, die allerrührendste Seite in der ganzen Leidensgeschichte Jesu Christi ist noch nicht genugsam beleuchtet vor unsere Seele getreten: die besorgte Liebe des Heilandes gegen die Menschen mitten in seiner Pein. Ja, wie das Lämmlein, das von der Herde getrennt worden ist, nach ihr noch das Köpfchen wendet und nach den anderen Schafen und Lämmern, die es auf blühender Trift zurücklassen mußte, mit klagender Stimme ruft, so werde ich in der Passion des Herrn gewahr, wie er, das Lamm Gottes, sein heilig Antlitz den Seinen noch zuwendet, wie er besorgt nach ihnen sich umschaut, wie er seine namenlose Liebe zu den Menschen in Blick und Wort auf eine ganz überschwengliche Weise noch offenbart.

Der heilige Evangelist Johannes hat uns das Wort hinterlassen: „Da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zum Ende.“ Um dieses tiefe, rührende Wort bewegt sich unsere heutige Betrachtung, und wenn uns nun unsere bisherigen Erwägungen mit heiliger Gewalt zum Herzen unseres göttlichen Erlösers hinzogen, wie wird dann erst heute die dankbarste Liebe gegen ihn unsere ganze Seele erfüllen müssen! Wir wissen es ja längst, daß all die Liebessorgfalt, all der

Liebeskummer, all die Liebesbeweise, die der Herr auf seinem letzten Gange, in den letzten Stunden seines Erdenlebens offenbarte, auch uns gegolten haben; er hat damals auch nach uns sich umgeschaut, und sein Blick wie sein Zuruf gehen durch alle Jahrhunderte fort. Was er auf seinem Leidenswege einzelnen Menschen gegenüber beabsichtigte, das will er durch seine besorgte Liebe auch an uns bezwecken, und ich meine, wir sollten heute mit besonderer Sammlung des Geistes und mit besonderer Herzensinnigkeit unseren Blick richten auf das liebebesorgte Lamm Gottes. Gerade in seiner liebenvollen Besorgnis um uns alle zeigt sich Jesus Christus als den Heiland der Sünder, als das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. Wir haben es aber alle nötig, durch ihn von so vielen Mängeln, Fehlern und Sünden wieder und wieder gereiniget zu werden. Führe er uns heute zur Freiheit der Kinder Gottes, zur Freiheit von aller Sünde!

Als der göttliche Erlöser auf dem Oelberge den verräterischen Kuß des Judas empfangen hatte, und den Häschern, die ihn gefangen nehmen sollten, offen entgegentrat, da sprach er zu diesen, das Auge nach seinen Jüngern wendend: „Ich bin es, den ihr suchet; wenn ihr nun mich suchet, so lasset diese da gehen!“*) Meine Zuhörer! Welch eine zärtliche Sorgfalt liegt in diesen wenigen Worten! Ecce Agnus Dei! Sieh, das Lamm Gottes, wie es sich umsieht nach den Seinigen, wie es selbst im Augenblicke

*) Joh. 18, 8.

der eigenen Gefahr ihnen seine ganze besorgte Liebe zuwendet! Lasset diese hier gehen! O großes Wort! Bedenken wir es wohl, das Lamm Gottes geht in den Tod, dieser Tod aber ist eine Forderung der göttlichen Gerechtigkeit, und wenn Jesus sich auf dem Oelberge den Knechten des hohen Rates übergibt, so überliefert er sich eigentlich der strafenden Hand der sühneheischenden Gerechtigkeit Gottes, daß sie an ihm räche die Schuld der Menschheit, und wenn nun der Heiland in diesem Augenblicke spricht: „Lasset diese hier gehen," so ist das ebensoviel, als ob er zu seinem Vater im Himmel sagte: „Laß die sündige Menschheit gehen, für welche ich leidend büßen will; nimm von der Menschheit die Schuld und Strafe, daß sie frei ausgehe und selig werde, da ich mich deiner Züchtigung unterwerfe; sie schone, da du meiner nicht schonen willst! „Laß diese hier gehen," ruft der Menschensohn für die Menschenkinder, und der Vater erhört dies Bittwort, „*er hat seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben.*"*) O du Lamm Gottes! du aber sei bedankt von uns aus tiefstem Herzensgrunde, daß du in liebevollster Sorge uns eingetreten bist, damit wir nicht die Flammenopfer des göttlichen Zornes geworden sind. Nie wollen wir vergessen deine besorgte Liebe gegen uns, und im Vertrauen darauf, so oft wir dessen bedürfen, zum Vater rufen: Parce nobis Domine! „Verschone uns, o Herr!"

Doch, meine Zuhörer! wenn wir jetzt sagen, nie wollen wir die Liebessorgfalt Jesu vergessen, so sprechen

*) Röm. 8, 32.

wir dies Nie mit dem ganzen Ernste unserer Seele, denn leider haben wir schon zu oft der Liebe des Heilandes vergessen, wie jener Jünger, der dem Herrn auch seine Treue versprochen, der es hoch und teuer gelobt hatte, mit ihm in Kerker und Tod zu gehen. Ach! Petrus war es, der hochherzige, hochbegnadete Apostel, der seines Herrn nicht bloß vergaß, der sein nicht mehr denken, der ihn nicht mehr kennen wollte, der den Meister dreimal verleugnete. Doch seine letzte Verleugnung ist kaum über seine Lippen gekommen, da wurde Jesus aus dem Saale im hohenpriesterlichen Palaste, wo er dem Verhöre des Synedriums war unterworfen worden, über den Hof nach dem Gefängnisse geführt, da mußte der Meister an dem gefallenen Jünger vorüberschreiten, und siehe da, „der Herr wandte sich um und schaute den Petrus an,“*) das Lamm Gottes sieht sich nach dem Sünder um, wendet ihm sein gebenedeites Antlitz mit einem stummen Blicke zu, und „Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.“**) Ecce Agnus Dei! Sieh, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt! Ein Blick des Lammes genügt, und der Sünder wacht auf, ein Blick besorgter Liebe trifft den Gefallenen, und er ist umgewandelt; Petrus flieht vom Orte der Sünde, Petrus eilt aus dem Menschengewühle in die Einsamkeit, Petrus weint da den unsagbaren Schmerz seiner Seele aus in den bittersten Reuetränen. O meine Zuhörer! hat uns das Lamm Gottes nicht auch schon solche Gnadenblicke seiner besorgten Liebe geschenkt? Hat uns der Heiland nicht auch so an-

*) Luk. 22, 61. — **) Matth. 26, 75.

geschaut wie den Petrus, angeschaut zu dem Zwecke, daß wir einmal einen ernsten Blick in unser Inneres werfen? Ach! daß wir doch diesen Gnadenblicken so wenig entsprochen, so langsam nur gefolgt und nie die ganze Wirkung derselben in uns zum Durchbruch kommen ließen! Christus erweist sich auch uns als das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, aber so besorgt und bereitwillig seine Liebe auch ist, er kann unsere Sünden nicht von uns hinwegnehmen, wenn wir sie nicht selber lassen wollen, wenn wir sie aufzugeben nicht entschlossen sind, und der Beweis, daß wir von ihnen befreit werden wollen, ist die Reue, der schmerzliche Abscheu über die Sünde, der entschiedene Widerwille gegen sie, der heilige Unmut gegen uns selbst, die wir gesündiget haben. Es ist gewiß wahr, wenn in das Blut des Lammes, das uns von aller Sünde zu reinigen vermag, nicht unsere eigenen Tränen fließen, nützt uns Christi Blut nichts, machen wir es an uns vergeblich, ist die besorgte Erlöserliebe des Lammes Gottes für uns fruchtlos.

Diese einschneidende Wahrheit tritt mit überzeugender Gewalt vor unsere Seele gerade auf unserem heutigen Betrachtungsgange. Der Heiland wankte mit dem schweren Kreuze beladen nach der Höhe von Golgatha. Auf diesem Wege erfüllte sich so recht, was der Prophet von ihm geweissagt hatte: „Wie ein Schaf wird er zur Schlachtbank geführt und verstummt wie ein Lamm vor dem, der es schert, und tut seinen Mund nicht auf.“*) In ununterbrochenem Schweigen schleppt sich

*) Isai. 53, 7.

der Heiland fort unter der furchtbaren Last des Marterholzes; er hat kein Wort der Klage über seine Pein, er hat kein Wort des Vorwurfes gegen seine Peiniger. Der brausende Lärm der fanatisierten Volksscharen umwogt ihn wie heulende Sturmflut; die rohen Soldknechte und Schergen, die ihn gebunden führen, lassen über seinem Haupte ein prasselndes Hagelwetter von Flüchen und Verwünschungen niedergehen, durch das wie grelle Blitze die Hohnworte seiner bittersten Feinde, der Vorsteher Israels, fahren, und hoch über ihm rollen die Donner der zürnenden Gerechtigkeit des noch unversöhnten Gottes; er aber wankt schweigend den furchtbaren Weg weiter. Doch sieh, jetzt hält er inne, sein schwanker Fuß steht stille, mühsam richtet er sich unter der drückenden Kreuzeslast empor, schmerzerfüllt hebt er das dorngekrönte, tiefgebeugte Haupt und wendet es zur Seite; und was sucht sein Auge? Ach! die Töchter Jerusalems stehen am Wege, fromme Frauen warten sein mit lautem Schluchzen. O wende dein Auge zu ihnen, du armer Schmerzensmann, schaue sie an, die einzigen mitleidigen Seelen, die an deinem namenlosen Jammer Anteil nehmen; schaue sie an, daß an ihrem Mitleid dein zerschlagenes und gedemütigtes Herz einigen Trost finde! So möchte ich rufen; aber nein, nicht sich zu trösten, schaut das Lamm Gottes nach den weinenden Frauen; der Herr unterbricht jetzt sein Schweigen, und seine Worte erklären uns den Grund seiner Hinwendung: „Ihr Töchter Jerusalems! weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über euere Kinder! Denn siehe, es werden

Tage kommen, an welchen man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren! Dann werden sie anfangen zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns! Denn wenn man das am grünen Holze tut, was wird mit dem dürren geschehen?"*) Sehen wir doch, das Mitleid für sich weist der Heiland milde zurück, den Schmerz um seinetwillen will er vertauscht sehen mit dem Schmerze des Sünders über sich selbst. „Nicht über mich weinet, sondern über euch selbst!" Beim Anblicke der Töchter Jerusalems steigt vor seinem allsehenden Auge das furchtbare Gottesgericht empor, das über die verblendete, in der Sünde verstockte Stadt hereinbrechen wird; er schaut ebenso beim Anblicke jedes Sünders auf das schreckliche Gericht, welches die reuelosen, unbekehrten Widersacher Gottes treffen muß, auf jenes schreckliche Gericht, dessen Wirkung ewig dauert. Er sagt, wenn schon über ihn, den Unschuldigen, über ihn, der dem grünen Holze ähnlich ist, jetzt ein solches Gericht ergeht, weil er für die Sünder einsteht, was wird dann dem unbußfertigen Sünder, der tot für alles höhere Leben dem dürren Holze gleicht, geschehen? Und indem der liebe Heiland das bedenkt, wallt sein Herz über von besorgter Liebe um die Sünder, er unterbricht sein geduldiges Schweigen auf dem Kreuzwege, er kann nicht mehr schweigen, es drängt ihn, uns die ganze Macht seiner Sorge zu offenbaren und uns zu sagen: „Ohne Reue keine Rettung, ohne Buße kein Heil; dar-

*) Luk. 15, 28—31.

um weinet, weinet über euch selbst und über die bösen Kinder eures Herzens, weinet über euere Sünden!"

O du besorgtes Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, wir glauben dir, wir folgen dir, wir schließen unser Herz auf zu tatkräftiger Reue, wir schlagen an unsere Brust, daß ihr entströme der Quell der Buße; es drängt uns dazu deine Liebe, die besorgte Liebe für uns und unser Heil!

Ach, was ist doch dem lieben Herrn und Heilande an der Rettung der unsterblichen Seelen gelegen! Mitten in seiner Pein unterbricht er sein geduldiges Schweigen, noch mehr, in der höchsten Qual, da schon der Tod zu ihm herantritt, waltet noch seine besorgte Liebe. Er hängt zwischen Himmel und Erde am Kreuze; der Himmel scheint ihn verstoßen zu haben; wie das Licht der Sonne sich verbirgt, entzieht sich ihm das Licht der Gotteshuld, das süße Gefühl der Einheit mit dem Vater; die Erde aber, die Welt hat ihn hinausgestoßen aus dem Kreise des Lebens und wartet auf sein Ende. Er hängt am Kreuze, und namenlose Schmerzen verzehren seine letzten Leibeskräfte, indes seine Feinde mit Hohn und Spott seine todesbange Seele martern. Doch mitten in dieser Not, verlassen von der Liebe des Himmels und von der Liebe der Erde, wallt seine Seele über von besorgter Liebe zu den Sündern; noch reicher als das Blut aus den brennenden Wunden fließt, strömt diese Liebe aus des Heilands flammendem Herzen, und wie ein feuriger Pfeil steigt von seinen bebenden Lippen das Gebet hinein in die dunklen Wolken des Himmels, das Gebet für seine ärgsten Feinde, die auf der Welt nie gehörte

Bitte: „Vater, verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“*) Ecce Agnus Dei! Sieh, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt! Ja, auch diejenigen, die der Liebe sich ganz und gar unwürdig erweisen, selbst diejenigen, welche die Rache herausfordern, die selbst geschrien hatten, daß sein Blut über sie und ihre Kinder kommen möge, selbst diese entsetzlichen Sünder möchte der Heiland von Schuld und Strafe frei wissen, selbst von diesen felsenharten Herzen möchte er den Fluch nehmen, und daß es geschehe, sagt er dem Vater im Himmel seine Sorge, betet er in überschwenglicher Liebe für seine Feinde! Was konntest du noch mehr tun, o du liebebekümmertes Lamm Gottes? Aber wenn du deine besorgte Liebe selbst jenen Sündern nicht entzogen hast, welche derselben ganz und gar unwürdig zu sein schienen, weil ja in ihrem Herzen kein Funke von Reue vorhanden war, was darf dann ich hoffen, wenn ich mich mit zerknirschtem und gedemütigtem Herzen zu dir wende? Du selbst, du heiliges Gotteslamm, sagst mir das heute, indem du dein liebevolles Antlitz dem reumütigen Sünder zuwendest, der neben dir am Kreuze hängt.

Ach, meine Zuhörer! gibt es denn etwas Ergreifenderes als jenes Zwiegespräch des Heilandes und des Schächers am Kreuze? Der ehemalige Verbrecher hat für sein eigenes Leiden keine Aufmerksamkeit; die Ueberzeugung von seiner Schuldhaftigkeit macht ihn fähig, die furchtbare Strafe am Kreuze auszuhalten. Reumütig bekennt er laut in dem Tadel gegen seinen

*) Luk. 24, 34.

lästernden Sündengenossen, daß er verdiene, was er leide; und um so greller tritt diese Wahrheit vor seine Seele, als er neben sich das Bild der ungerecht leidenden Unschuld sieht, da er auf Jesum schaut, der nichts Böses getan hat. Ja, um so greller erscheint ihm neben der Unschuld seine Schuld, aber um so mehr wird auch sein Herz von Reue über sein ganzes Leben ergriffen. Und siehe da, das Lamm Gottes wendet sein dorngekröntes Haupt ihm zu, der Heiland schaut mit brechendem Auge noch in heiliger Liebesbekümmernis nach dem Schächer um, der zu den Seinigen gehören will, und ein wunderbarer Strahl der Gnade fällt aus dem brechenden Auge Jesu in des Sünders Seele. Aus diesem Auge leuchtet nicht bloß die Unschuld, da leuchtet die Liebe eines Gottes heraus, und der Schächer glaubt und bekennt diesen Glauben; nicht verzweifelnd kehrt er sich ab ob des furchtbaren Unterschiedes zwischen Schuld und Unschuld, der ihm hier offenbar geworden, nein, vertrauend richtet er sein reumütiges Herz auf, vertrauend wendet er sich an den Herrn und Gott, dem er sich so nahe weiß, vertrauend fleht er: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“*) Und der Gekreuzigte erweist sich ihm als Gott, er spricht zu ihm als König des Himmels, er nimmt die Schuld von der reumütigen Sünderseele, er verheißt dem Büßer die Vereinigung mit ihm drüben, er sagt zu ihm mit feierlicher Beteuerung: „Wahrlich, sage ich dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“**) O meine Zuhörer, ich

*) Luk. 23, 42. — **) Luk. 23, 43.

kann im Anblicke dieser Liebe Jesu Christi nichts anderes wünschen, als daß auch wir einmal in der Stunde unseres Hinscheidens solch ein Erbarmen, solch eine Liebe finden möchten!

So haben wir heute die besorgte Liebe des Lammes Gottes in überschwenglicher Weise kennen gelernt; aber eine Aeußerung derselben haben wir noch nicht ins Auge gefaßt. Der heilige Evangelist Johannes erzählt uns: „Da nun Jesus seine Mutter und den Jünger, den er liebte, stehen sah, sprach er zu seiner Mutter: Weib, siehe deinen Sohn! Hierauf sprach er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter!“*) Ja, das Lamm Gottes sah sich am Kreuze auch nach seiner heiligen und geliebten Mutter um in zartbesorgter Liebe. Konnte es anders sein? Blickt nicht das Lämmlein nach der Mutter, wenn es fortgeschleppt wird von ihr, schreit es nicht nach der Mutter, wenn es zur Schlachtbank getragen wird? O du Lamm Gottes, ja, du wendest dein brechend Auge der Mutter zu, und ein letztes Wort gilt ihr, ist der Ausdruck deiner Sorge für sie. O, sie steht dir ja am allernächsten; sie hat dir den Leib gegeben, den du jetzt zum Opfer bringst; sie hat dir das Blut gegeben, das du jetzt bis zum letzten Tropfen vergießest; sie hat dich in die harte Krippe gebettet und steht jetzt bei deinem Kreuze; sie hat dich als Lämmlein im Tempel dargestellt und opfert jetzt mit, da du als Lamm auf dem Kreuzaltar stirbst! — O, es ist ein Blick von überreicher Liebe, den du der Mutter zusendest, und in

*) Joh. 19, 26. 27.

zarter Sorgfalt übergibst du dein Liebstes auf Erden der Obhut des Jüngers, dessen jungfräuliches Herz am wärmsten für die jungfräuliche Mutter schlagen kann und schlagen muß! Doch, meine Zuhörer! auch in der besorgten Liebe des Lammes Gottes für seine Mutter offenbart sich die besorgte Liebe des Heilandes um uns. Die Christenheit glaubt mit pietätvollem Herzen, daß sie selbst in Johannes Jesu Mutter als ihre Mutter empfangen hat, daß Jesus uns allen seine liebe Mutter mit dem großen, opferwilligen, gottergegebenen, menschenfreundlichen, erbarmungsreichen Herzen geschenkt hat, weil wir arme, arme Kinder auch eine liebe Mutter haben müssen im Leben und im Sterben; und ich meine, wir säumen nicht, von dem Vermächtnisse der sorgenden Liebe des Lammes Gottes Gebrauch zu machen; ich meine, wir flüchten jetzt zur Zuflucht der Sünder und bitten sie, daß sie nicht aufhöre, für uns beim Sohne zu flehen, damit wir einmal erlangen, was die besorgte Liebe Jesu für uns erreicht wissen will, daß wir zum Lamme Gottes im Himmel kommen und dort ewig seien! Amen.

## Fünfte Predigt.

# Das opferwillige Lamm Gottes.

Er ist geopfert worden, weil er selber wollte.

Isai. 53, 7.

Andächtige Zuhörer!

Indem wir auf unserem Betrachtungsgange immer wieder in das Herz unseres göttlichen Heilandes geblickt haben, um jene Eigenschaften kennen zu lernen, die ihn so recht als das Lamm Gottes erscheinen lassen, haben wir auch seinen ganzen Leidensweg betrachtend durchschritten und sind an den einzelnen Stationen dieses dornigen, blutbenetzten Weges bald längere, bald kürzere Zeit sinnend stehen geblieben. So oft wir aber in die Passion des Gottmenschen hineinblickten, so oft uns wieder das Haupt voll Blut und Wunden vor die Seele trat, war es uns, als früge uns der Herr: „Sehet, ob ein Schmerz gleich ist meinem Schmerze!“*)

*) Jer. Thr. 1, 12.

Von der Betrübnis Jesu im Oelgarten bis zu seiner Gottverlassenheit am Kreuze, welch ein Meer von Schmerz! Schon beim Propheten Jeremias spricht der Weltheiland darüber in Worten, die alle menschliche Vorstellung seines Leidens überragen; er ruft da: „Der Herr hat mich in eine Finsternis geführt, darin kein Licht mehr ist; . . . er hat mich in der Finsternis stecken lassen wie die ewig Toten. . . . Er spannte seinen Bogen und stellte mich zum Ziele seiner Pfeile. . . . Zum Gelächter bin ich meinem ganzen Volke geworden, zum Spottlied den ganzen Tag. Mit Bitterkeit hat er mich getränkt, mit Wermut mich gesättiget, und fremd geworden ist der Friede meiner Seele, vergessen habe ich des Glücks!"*) So schildert der Schmerzensmann selbst das Leid, das ihm vom Vater für die Sünden der Welt war zugedacht worden. Wenn wir uns nun diese furchtbare Tatsache vor Augen halten, steigt dann nicht in unserer Seele der Gedanke auf: Mußte denn Christus das leiden, mußte er so leiden? Diese Frage, welcher wir kaum aus dem Wege gehen können, ist indes längst beantwortet und zwar durch den göttlichen Heiland selbst. Da er nach seiner Auferstehung mit zwei Jüngern in Gestalt eines Fremdlings am Osterabende nach Emaus wanderte und den glimmenden Docht ihres nahezu erlöschenden Glaubens mit dem Oele seiner Unterweisung begoß, indem er ihnen

*) Jer. Thr. 3, 2—18.

aus der Schrift bewies, daß sein Leiden und Sterben in alle Verheißungen des Messias verwoben sei, da leitete er seine Unterweisung mit den Worten ein: „*Mußte denn nicht Christus das leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?*“*) Und die ganze Belehrung der Jünger, die gerade wegen des Leidens und Sterbens Jesu an ihrem einst so vielgeliebten Meister irre werden wollten, gipfelte in dem Beweise der Notwendigkeit seiner Passion.

Ja, meine Zuhörer! Christus *mußte* leiden und sterben, so war es im Ratschlusse Gottes von Ewigkeit her bestimmt. Gott hatte die Erlösung des gefallenen Menschengeschlechtes an die stellvertretende Genugtuung von Seite seines Eingeborenen als Bedingung geknüpft, also war die Hinopferung desselben notwendig, aber freilich nicht so, als wäre Gott kein anderer Weg zur Erlösung der Welt offen gestanden, sondern notwendig durch die freie und unabänderliche Entschließung Gottes, auf welche der Sohn Gottes in freier Liebe eingegangen war. In hochherzigster Opfergesinnung hat Jesus Christus das Werk der Welterlösung nach des Vaters Ratschluß übernommen und ausgeführt. Was er mußte, das wollte er: „er ist geopfert worden, weil er selber wollte.“ Dieser Opfergesinnung wollen wir heute unsere Betrachtung weihen, und wenn wir uns nun satt geschaut an dem *opferwilligen Lamm Gottes*, dann wird erst ein recht wundersames Licht sich ausgießen über seinen Lammesgehorsam, seine Lammesgeduld, seine Lammesdemut, seine Lammes-

*) Luk. 24, 26.

kümmernis, dann wird auch in unsere Herzen ein warmer Sonnenstrahl fallen, der die Glutrose dankbarer und opferbereiter Liebe, die schon längst durch die vorausgehenden Betrachtungen als Knospe hervorgelockt worden ist, der Entfaltung näher bringt.

„Er ist geopfert worden, weil er selber wollte." Ja, das Lamm Gottes ist zur Schlachtbank geführt worden nicht aus Zwang, sondern in Freiheit; Jesus Christus ging in Leid und Tod, weil er dazu längst sein Jawort gegeben hatte. Die Größe der Opfergesinnung, welche in dieser Tatsache sich offenbart, vermögen wir aber erst dann zu fassen, wenn wir das Verhältnis des Menschensohnes zu Leid und Tod kennen, wenn wir überhaupt in das Wesen und den Grund alles Leidens geblickt haben.

Was verstehen wir denn überhaupt unter Leid? Wir verstehen darunter im allgemeinen eine widerwärtige und wehtuende Einwirkung auf den Menschen, welche durch außer ihm liegende Verhältnisse oder durch Verhältnisse, die von außen in sein Wesen gedrungen sind, verursacht wird. Vielgestaltig und vielgradig kann daher das Leid des Menschen sein, es kann seine geistige, wie seine leibliche Seite berühren, auf der höchsten Stufe aber entwickelt sich das Leid zum Sterben, zur unaufhaltsamen Trennung der Seele vom Leibe, zum Erlöschen des Lebens im Leibe. Wir können hier die Frage nicht beiseite liegen lassen, ob denn schon uranfänglich für den Menschen ein Grund zum Leiden vorhanden war, und der Glaube lehrt uns, daß es in der ursprünglichen Ordnung der Schöpfung für den Men-

schen kein Leiden und Sterben gab. Der Mensch ging aus der Schöpferhand Gottes gut hervor. Der erste Mensch und Stammvater des Menschengeschlechtes stand mit Gott im ungetrübten Verhältnisse der Gnade, im Sonnenlichte göttlicher Huld und Liebe, und so konnte fürs erste von Seite Gottes kein Leid für ihn kommen. Der ursprüngliche Mensch trug auch in seiner Seele keinen Widerspruch, der ihm hätte eine Ursache des Leidens werden können, er war heilig und gerecht, der äußeren Welt gegenüber aber war er königlicher Gebieter, so daß er auch in der Natur außer sich keinen Gegner fand, der ihm ein Leid hätte zufügen können. So ist das Wort der Schrift wahr: „Gott hat den Tod nicht gemacht, und am Untergang des Lebendigen freut er sich nicht. Er schuf ja alles zum Sein und heilbringend alles, was den Erdkreis bevölkert, und verderbliches Gift war nicht darunter, kein Höllenreich auf Erden; denn die Gerechtigkeit ist unsterblich.“*) Nein, auf Erden war kein Höllenreich, aber ein Höllenreich war schon entstanden durch den Abfall reiner Geister von Gott, die ihre höchste Gabe, ihre Freiheit, mißbraucht hatten. Und von dieser bösen, finsteren Geisterwelt her drohte allerdings dem ursprünglichen Menschen eine Gefahr, ja Gott selbst wies auf dieses drohende Verderben hin, warnte den Menschen mit der Offenbarung seines Gebotes vor Leid und Tod; aber Hölle und Tod hatten keine Gewalt über den Menschen, so-

*) Weish. 1, 13—16.

lange er ihr eine solche nicht freiwillig einräumte. Gegen ihre Angriffe hatte er Macht zur Abwehr, falls sie sich ihm näherten, in seiner reichen Ausstattung von Seite Gottes und in dem Schutze der ihm befreundeten guten und lichten Geister.

War nun der Mensch, wie er aus Gottes Hand hervorgegangen, dem Leiden und Sterben nicht unterworfen, so konnte es der Gottmensch noch weniger sein. In Anbetracht seiner göttlichen Natur war dem Eingeborenen vom Vater Leiden und Sterben eine absolute Unmöglichkeit: Gott kann nicht leiden und sterben. Seiner menschlichen Natur nach aber war Leid und Tod dem Heilande an sich nicht zugänglich wegen der unlöslichen Verbindung der Menschheit mit der Gottheit; ja der Mensch Christus war berechtiget, alle Herrlichkeit und Seligkeit der Gottheit auch für seine Menschheit in Anspruch zu nehmen, „er konnte es für keinen Raub halten, Gott gleich zu sein,“*) d. h. es war kein Attentat gegen die göttlichen Majestätsrechte, wenn der Mensch Christus göttliche Herrlichkeit und Seligkeit und damit auch von Seite der Welt Anbetung und göttliche Verehrung für sich in Anspruch nahm. Doch dürfen wir nicht außer acht lassen, daß der Sohn Gottes die Menschennatur angenommen hat, wie wir sie haben, daß er sie also annahm in Leidensfähigkeit. Wenn ihm Leid und Tod also an sich nichts anhaben konnten, sobald er wollte, waren sie auch an ihm möglich. Und so wollte er es. Deshalb sagt der hl. Paulus, „daß Christus sich selbst entäußert hat,“**) d. h. daß der Sohn

*) Phil. 2, 6. — **) Phil. 2, 7.

Gottes von vornherein, bei seiner Menschwerdung schon auf alle Gottherrlichkeit für seine Menschheit verzichtet und damit auch dem Leiden und dem Tode Zutritt zu seiner Menschennatur gestattet hat. Und er hat dies getan, die Welt zu erlösen. Der Mensch hatte die ihm von Gott gesetzte Probe seiner Freiheit nicht bestanden, er hatte der Todesmacht der Hölle, die sich ihm versuchend genaht hatte, Gewalt über sich eingeräumt, er glaubte dem Teufel und gab sich der Sünde hin, und so brach der Strom der Leiden über die Menschenwelt herein, der furchtbare Strom der Schmerzen und Uebel, der im Tode mündet. „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen, da in ihm alle gesündiget haben."*)

Die Sünder alle aber wollte der Gottmensch Jesus Christus erlösen von Sünde und Sündenfluch, erlösen dadurch, daß er Sünde und Sündenfluch auf sich nahm, deshalb verzichtete er als Mensch, als unser Bruder, als unser Stellvertreter auf die ihm zustehende, ihm gebührende, durch nichts entreißbare Leidenslosigkeit, opferte als Mensch seine Herrlichkeit und Seligkeit, seinen Gottesfrieden und sein Gottesglück, indem er seine Seele allen geistigen, seinen Leib allen körperlichen Schmerzen aussetzte und preisgab! Ecce Agnus Dei! Sieh, das Lamm Gottes, das heilige Opferlamm, das hinwegnimmt die Sünden der Welt! Schon in der Krippe betätigte unser lieber Herr und Heiland diesen

*) Röm. 4, 12.

Opfersinn, im Uebermaße aber sehen wir ihn in solcher Opferwilligkeit am Kreuze. Dort gibt er jedes Glied seines Leibes dem Schmerze hin, und der Fürst der Finsternis, dem er Gewalt eingeräumt hat, ihn zu peinigen, quält ihn durch seine Werkzeuge in der ausgesuchtesten Grausamkeit. Dort überläßt er seine Seele den giftigen Pfeilen, die der haßerfüllte Höllengeist durch die Hände seiner verblendeten Feinde wider ihn schnellt! Dort opfert und verzichtete er sogar auf das Gefühl seiner Vereinigung mit dem Vater, so daß er im allertiefsten Leid zum Himmel mit lauter Stimme rufen muß: „Mein Gott! Mein Gott! Warum hast du mich verlassen!“*) Dort winkt er endlich den Tod herbei, daß er sein furchtbares Werk an ihm vollziehe und Leib und Seele trenne, dort empfiehlt er freiwillig seinen Geist in die Hände des Vaters, der jene Trennung im Tode als Preis der Erlösung fordert, dort neigt er sein Haupt und gibt damit sein letztes Jawort, den letzten Beweis seiner Opfergesinnung, dort gibt er endlich seinen Geist auf und stirbt. Ecce Agnus Dei! Sieh, das Opferlamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt!

O hohe, einzighohe, alles Erkennen übersteigende Liebe, die in dieser Opfergesinnung sich offenbaret! Du heiliges Gotteslamm, du mußtest nichtleiden und sterben, wenn du nicht wolltest! Kein Mensch hätte Hand an dich legen können, hättest du es nicht zugelassen. Noch unmittelbar vor jenem Leiden, das die Hölle dir durch Sünderhände zufügte, hast du es mit einem Worte bewiesen, das du aus der Schatzkammer deiner göttlichen

*) Mark. 15, 34.

Allmacht hervornahmest. Ehe du dich binden ließest, um als gebundenes Lamm zur Schlachtbank geführt zu werden, hast du mit jenem einzigen Worte deine Feinde zurückgeschreckt und zu Boden geschleudert, daß sie erkennen mußten, sie könnten nichts wider dich ausrichten, wenn du es nicht zuließest und gewährtest. Auch dem stolzen Römer, welcher, auf seinem Richterstuhle thronend, der Meinung war, du seiest in seiner Gewalt, und er könne mit dir verfahren, wie er wolle, er hätte die Macht, dich zu kreuzigen oder loszugeben, auch diesem sagtest du: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre!“*) Ja, o Jesus, mein Heiland, du bist geopfert worden, weil du selber gewollt hast! Wenn du anders gewollt hättest, wäre es anders geschehen. Deine Dornenkrone hätte sich zum duftigen Rosengewinde gewandelt, dein Kreuz wäre zum glänzenden Königsthron geworden, und hättest du gerufen nicht mit der Stimme des Knechtes, sondern mit der Stimme des vielgeliebten Sohnes, dann hätten dich auf des Vaters Befehl Legionen strahlender Himmelsgeister in blitzender Rüstung mit flammenden Schwertern umstanden und verteidiget. Du hast es ja selber zu Petrus im Oelgarten gesagt: „Meinst du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte? Er würde mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel zuschicken. Wie würde dann aber die Schrift erfüllt werden, daß es so geschehen müsse!“**) Ja, du wolltest leiden und

*) Joh. 19, 11. — **) Matth. 26, 53. 54.

sterben, weil du ein ewiges Ja gesprochen zum Ratschluß des Vaters, ein ewiges Ja, das durch alle Weissagungen der Propheten widertönte, das, weil du wolltest, sich erfüllen mußte! Ecce Agnus Dei! Sieh, das heilige Opferlamm Gottes! Aber was ist das für eine Liebe! Was hat der Heiland geopfert für uns, und was hat er hingenommen uns zuliebe! Alle Bitterkeit der Welt ließ er bei seinem Opfer in sich hineinkommen, das Feuer der Hölle selbst ließ er an sich heranzüngeln; doch wäre seine Opfergesinnung nicht gewesen, hätte nicht das Feuer der Liebe zu uns in ihm gebrannt, alle Bitterkeit und alle Schmerzesglut hätte ihm nicht angekonnt. Wäre nicht ein Meer der Liebe in ihm gewesen, die Welt mit dem Meere ihrer Bitterkeit hätte ihn nicht zu ertränken vermocht, die Gluten der Hölle hätten ihn nicht versengt. Die Liebe allein war der Zwang, der Jesum Christum in Leid und Tod drängte. „Er ist geopfert worden, weil er selber wollte!"

Ecce Agnus Dei! Lamm Gottes! das hinwegnimmt die Sünden der Welt, wir knien uns nieder vor dem Opferaltare des Kreuzes, und welch anderes Wort könnten wir da sprechen, als jenes begeisterte Wort des hl. Paulus: „Die Liebe Christi drängt uns!"*) Aber weil diese Liebe, diese Opferwilligkeit Christi unser Herz drängt, ihm einen heiligen Zwang auferlegt, dem Herrn unsere Liebe dafür entgegenzubringen, so müssen wir mit dem Apostel auch sagen: „Weil die Liebe Christi unser Herz drängt, so urteilen wir also: Ist Einer

*) 2. Kor. 5, 14.

für alle gestorben, so sind alle gestorben: und für alle ist Christus gestorben, damit, die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist."*) O machen wir dies Wort zur Wahrheit! Dem Lamme Gottes, unserem Opferlamme, opfern wir unser Leben, unser Denken und Wollen, unser Tun und Lassen!

Aber, meine Zuhörer, wenn wir damit Ernst machen, dann handelt es sich auch in uns vorerst um ein Sterben. Dadurch daß der erste Mensch und in ihm wir alle der finsteren Macht der Hölle Gewalt eingeräumt haben, ist in unser Wesen eine Hinneigung zum Bösen, eine verderbliche Lust gekommen, die uns immer wieder verleiten will, in der Sünde, in der Loslösung vom Willen Gottes, im Leben nach unserer Willkür, Herrlichkeit und Seligkeit zu finden. Das ist der alte Adam, der in uns allen sich immer regt. Wollen wir nun Christo angehören, so müssen wir diesen alten Menschen ausziehen; wollen wir Christo angehören, so müssen wir verzichten auf die Herrlichkeit und die Seligkeit, welche unsere verderbte Natur in der Sünde, in der Befriedigung der dreifach bösen Lust zu finden wähnt. Wir müssen jene falsche Herrlichkeit und Seligkeit opfern, wie Christus auf die wahre Herrlichkeit und Seligkeit seiner Gottheit für seine Menschheit verzichtete; wir müssen das unserer Natur zu leid tun, wie Christus durch seinen Verzicht sich dem Leiden zugänglich machte; wir müssen unser Herz trennen von

*) 2. Kor. 5, 14 u. 15.

der bösen Lust zur Sünde, wie im Tode sich die Seele Christi trennte vom Leibe. Das beteuert der hl. Paulus, wenn er von sich sagt: „Mit Christo bin ich ans Kreuz geheftet; ich aber lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber nun lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“*) Sage keiner, wenn er diese Worte des großen Apostels hört, daß dieselben nicht allgemein zu fassen seien; glaube niemand, so ernste Opfertätigkeit, die den Menschen mit Christus ans Kreuz heftet, sei nur die Aufgabe einzelner, die gleich dem Weltapostel durch ihren besonderen Beruf dem Heilande ganz nahe stehen und ihm ähnlich sein müssen. Nein, der hl. Paulus richtet an alle Gläubigen die Mahnung: „Solche Gesinnung soll in euch sein, wie sie auch in Jesus Christus war.“**) Und wiederum schreibt Paulus: „Die aber, welche Christo angehören, haben ihr Fleisch gekreuziget, samt seinen Leidenschaften und Begierlichkeiten.“***) Ja, ganz allgemein befiehlt dieser große Lehrer des Christentums: „Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, so daß ihr seinen Gelüsten gehorchet. Wir wissen, daß unser alter Mensch ist mitgekreuziget worden, auf daß der Leib der Sünde zerstört werde, und wir nicht mehr der Sünde dienen.“†)

*) Gal. 2, 20. — **) Phil. 2, 5. — ***) Gal. 5, 24. — †) Röm. 6, 12.

So offenbart sich denn, meine Zuhörer, der Geist der dankbaren Liebe gegen das Lamm Gottes, das sich für uns geopfert hat, als Geist der Abtötung, als Geist der Buße! Daß der Wandel in diesem Geiste unserer Natur Opfer auferlegt, das ist unleugbar; daß der Wandel in diesem Geiste mit dem Geiste der Welt außer uns manch harten Kampf bestehen muß, das kann nicht anders sein; daß wir Gewalt gebrauchen müssen und Weh empfinden in solchem Kampfe, läßt sich nicht vermeiden; aber daß wir diesem Kampfe uns entziehen, diesem Leid entfliehen, dieses Opfer unvollendet lassen, das, meine ich, kann jetzt nicht mehr der Fall sein, nachdem wir heute den Opfersinn und die Opferliebe des Sohnes Gottes kennen gelernt und erfaßt haben. Nein, wer so geliebt ist, wer solche Opfer gekostet hat, der muß wieder lieben und Opfer bringen können! O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, dir leben wir, dir sterben wir, dein sind wir tot und lebendig! Amen.

## Sechste Predigt.

# Das freigebige Lamm Gottes.

Durch seine Wunden sind wir geheilt worden.

Isai. 53, 5.

Andächtige Zuhörer!

Heute feiern wir den sogenannten Schmerzenfreitag, das Gedächtnis der Schmerzen, welche Maria, die jungfräuliche Mutter unseres lieben Herrn und Heilandes, leiden mußte, da sie stand neben dem Kreuze. Die Kirche hat von alten Tagen her der Mutter Jesu unter dem Kreuze die Worte in den Mund gelegt, welche der Prophet Jeremias die ihrer Herrlichkeit beraubte, von Feindeshand verwüstete Stadt Jerusalem, die Tochter Sions, sprechen läßt: „O ihr alle, die ihr vorübergehet am Wege, sehet, ob ein Schmerz gleich ist meinem Schmerze!"*) Ja, auch an ihr, wie an ihrem Sohne, hat der Herr Weinlese gehalten am Tage seiner Zornesglut. Auch sie konnte rufen: „Sieh, Herr! und schaue, wie

*) Jer. Thr. 1, 12.

erniedriget ich geworden!"*) „Sieh, Herr, meine Drangsal, denn groß macht sich der Feind." „Seine Hand legte der Feind aufalles, was meine Lust war."**) Ja, ihr Jesus, das Lamm Gottes, stirbt den Opfertod am Kreuze, und all die Peinen, all die Schmerzen, welche diesen Tod vorbereiten und veranlassen, dringen ins mütterliche Herz Mariä: erfüllt ist, was Simeon im Tempel zur Mutter Jesu gesagt, da sie das Lämmlein Gottes nach dem Gesetze Mosis aufgeopfert: „Deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen."***)

Wir können uns wohl, meine Zuhörer! einigermaßen hineindenken in das Leid der schmerzhaften Mutter; die Stimme der menschlichen Natur sagt es uns, daß das mütterliche Herz durch nichts schwerer getroffen wird als durch das Leid, durch den Tod des Kindes; aber um den Seelenschmerz der allerheiligsten Jungfrau und Mutter ganz zu verstehen und zu fassen, müßten wir ein Herz haben wie sie, ein Herz, dem die Sünde nie genaht, ein Herz, das die vollkommenste Liebe zu Jesus in sich trägt, das zarteste, edelste, reinste, heiligste Herz von der Welt. Aber ob wir uns auch nicht ganz zu versenken vermögen in das Meer der Bitterkeit, welches Mariä Herz überflutete, mit ihr klagen, mit ihr trauern, mit ihr weinen können wir doch, denn ihr vielliebster Sohn ist ja verwundet worden um unserer Missetaten willen."†)

---

*) Jer. Thr. 1, 11. — **) Jer. Thr. 1, 9 und 10. — ***) Luk. 2, 35. — †) Isai. 53, 5.

Mein Gott! Was muß Maria empfunden haben, als Jesus sein letztes Wort am Kreuze gesprochen, als er sein Haupt neigte und starb! Was muß sie empfunden haben, als der entseelte Leib des Geliebten vom Kreuze abgenommen und auf kurze Zeit in ihrem Schoße niedergelegt wurde! Was muß sie empfunden haben, als sie anschaute den über und über mit Blut bedeckten Fronleichnam, als sie hineinblickte in die fünf klaffenden Wunden, aus denen sein Blut bis zum letzten Tropfen geflossen! Meine lieben Zuhörer, ich habe mir vorgenommen, vor diesem Bilde heute betrachtend stehen zu bleiben, das getötete Lamm Gottes im Schoße der Mutter sei der Gegenstand unserer frommen Erwägung, das verwundete Lamm der Mittelpunkt unserer Andacht! O, das Lamm Gottes im Schoße seiner heiligen Mutter redet nichts mehr; jetzt ist das freigewollte Schweigen, welches das geduldige Opferlamm auf dem Wege zur Schlachtbank so wundersam bewahrt hat, zum Todesschweigen geworden; der gebenedeite Mund, der in besorgter Liebe selbst in der größten Pein aus Kummer um die Menschenseelen doch einigemal das heilige Schweigen brach, der regt sich jetzt nicht mehr, die bleichen Lippen sind verstummt und starr; aber statt des einen Mundes reden jetzt fünf, und ist ihre Sprache auch ohne Klang, pflanzt sich ihr Ton nicht fort auf den Wellen der Luft, erschütternd und herzergreifend dringt die stumme Sprache der heiligen fünf Wunden am Leichname des Lammes Gottes dennoch in unsere Seele, ja, mit unwiderstehlicher Macht verkünden uns diese Wunden wie mit fünffachem Munde, was uns das Lamm Gottes geschenkt hat: Heilung von der Sünde,

Freiheit von der ewigen Strafe, Leben, ewiges Leben. Das verwundete Lamm Gottes erscheint uns so recht als das freigebige Lamm, und zu ihm senden wir jetzt die Bitte, denn auch im Tode blieb die Gottheit mit Jesus Christus unzertrennlich verbunden: O Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, gib uns den Frieden!

Unter den vielen tiefsinnigen Zeremonien, welche die Kirche am Karfreitage, dem eigentlichen Gedächtnistage des Todes Jesu, vornimmt, findet sich auch diese, daß das enthüllte Kreuz mit dem Bildnisse des Gekreuzigten auf die Stufen des Altares niedergelegt wird. Alsdann knien sich die Priester vor dasselbe hin, preisen das Kreuz als den Baum des Lebens und die Fahne des Sieges, und berühren hierauf mit ihren Lippen die fünf Wunden am Bilde des Gekreuzigten in andächtigem Kusse. Mit dieser rührenden Andachtsübung soll der Dank ausgedrückt werden, den wir alle unserem lieben Herrn und Heilande für seine freigebige Liebe schulden, denn nie kann das Wort des Propheten vergessen werden: „Er ist verwundet worden um unserer Missetaten willen, zerschlagen wegen unserer Vergehungen, die Züchtigung ist auf ihm zu unserem Frieden, und durch seine Striemen sind wir geheilt worden.“*)

O ihr heiligen fünf Wunden am Leibe des Lammes Gottes, seid mir gegrüßt! Ja, die Sünde hat euch ge-

*) Isai. 53, 5.

schlagen, aber ihr seid Wunden am grünen Holze, ihr seid Wunden, die der Unschuldige für mich, den Schuldigen, sich zufügen ließ; drum werden durch euch meine Wunden geheilt! O wunderbares Geheimnis, die Sünde verwundet den Heiland, und aus seinen Wunden quillt den Sündern Rettung! Wunderbares Geheimnis, dem Myrrhenbaume schneidet man in den Stamm, und aus dem Stamme fließt der Balsam, der Wunden heilt und die Verwesung verscheucht! O wunderbares Geheimnis, das Messer beraubt den Rebstock der Trauben und bringt ihm tiefe Narben bei, und der Weinstock gibt dem Räuber seines Blutes der Trauben lebenweckenden Saft! Wunderbares Geheimnis, aber unantastbare Gottesoffenbarung, aus Christi Leid und Tod entquillt den sündigen Seelen Genesung, Friede, Leben!

Erzählet mir doch, ihr heiligen fünf Wunden am Leibe des Lammes Gottes, wie das geschah! Und ich höre, wie mir die roten, geöffneten Wunden sagen: Wir sind fünf Pforten, durch welche der Heiland sein Blut fließen ließ, und da im Blute das Leben,*) die Seele des Fleisches, ist, ist durch uns auch sein Leben mit dem Blute dahingegangen. Dieses heilige Leben, welches durch uns verströmte, war aber der Lösepreis für die Sünden der Welt vor Gottes Angesicht. Als der letzte Tropfen Blutes durch uns geflossen, und das letzte Wallen des Lebens versiegt war, da war die Schuld bezahlt, der Schuldbrief zerrissen, Gott mit der Welt versöhnt! Da der letzte Tropfen des Blutes aus uns träufte, der letzte Lebensfunken in

*) 3. Mos. 17, 14.

uns erloſch, da hatte das unſchuldige Lamm ſeine Seele vollends eingeſetzt für die Sünde, da begegneten ſich Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, da überließ die Gerechtigkeit die Sünder der Barmherzigkeit! Ich danke euch, ihr heiligen Wunden, für dieſe Botſchaft! Ich danke euch, weil ich nun weiß, daß ich erlöſt bin von der Sünde mit dem koſtbaren Blute Chriſti als eines unbefleckten, tadelloſen Lammes!*) Ja, du heiliges Lamm Gottes, du biſt getötet worden und haſt uns Gott erkauft mit deinem Blute aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Völkern und Nationen.**) Aber wie ſoll ich deine Freigebigkeit preiſen, o Jeſus? Du haſt dein Leben gegeben, du haſt die fünf Pforten öffnen laſſen an deinem Leibe, damit dein Blut, dein ſündentilgendes Blut verſtrömen könne und alles verſtröme, damit ich geſund werde, ich, der elende, verwundete Erdenpilger, der halbtot auf dem Wege der Zeit lag, verwundet an Seele und Leib durch die Sünde! O du freigebiges Lamm Gottes, freigebiger als der barmherzige Samariter, der dem wunden Wanderer auf der Straße von Jeruſalem nach Jericho nur Oel und Wein in ſeine klaffenden Schäden goß, du haſt mich rein gewaſchen in deinem Blute, und ſo oft meine Seele wieder wund iſt, heileſt du ſie wieder, wenn ich nur ernſtlich geheilt werden will! Mein Herr und mein Gott, wie danke ich dir genug für deine freigebige Liebe?

Rein gewaſchen von Sünden, geheilt von den

*) 1. Petr. 1, 19. — **) Apok. 5, 9.

Todeswunden der Schuld, bin ich ja dann auch frei von der Strafe, frei von ewiger Gottestrennung, frei von ewigem Unfrieden, der in der äußersten Finsternis der Hölle wohnt. „Ja, um so mehr werden wir nun, da wir durch Christi Blut gerechtfertigt sind, durch ihn gerettet werden vom Zorne.“*) O ihr heiligen fünf Wunden, erzählet mir doch, wie das geschah! Und ich höre, wie der fünffache, geöffnete Mund am wunden Leibe des Sohnes Gottes spricht: „Wir sind fünf Pforten, und durch diese Pforten ging ein der Fluch Gottes in den Herrn, ging ein das Weh der Sündenstrafe, ging ein der Unfriede der Sünder in seine Seele. Wir sind fünf Pforten am Leibe des Heilandes, und je tiefer und tiefer Nägel und Speer eindrangen, desto mehr lösten sich die Strafketten deiner Schuld, je mehr der Schmerz durch uns eindrang, desto mehr wich das Joch des Fluches von deinem Haupte; je mehr der Unfriede, die Gottverlassenheit selbst, in die Seele Jesu drang, desto näher kam dir der Friede;“ und als der Heiland sagte: „Es ist vollbracht“, da war Friede und Gnade allen sicher, die guten Willens sind und sich bekehren wollen von Herzensgrund! O Dank euch, ihr heiligen Wunden für diese Botschaft, ihr verkündet mir die seligmachende Wahrheit: „Christus ist unser Friede geworden, der aus beiden Eins gemacht, und die Scheidewand niedergerissen hat durch sein Fleisch.“**)

Aber wie soll ich deine freigebige Liebe preisen, o

*) Röm. 5, 9. — **) Eph. 2, 14.

Jesu, du Lamm Gottes? Du hast für mich hergegeben dein Glück, damit ich nicht in ewigem Unglück bliebe, du hast für mich gegeben deine Ehre, damit von mir genommen würde die Schmach der Teufelsknechtschaft, du hast für mich hergegeben das selige Gefühl der Gotteseinigung, damit ich nicht immer und ewig verstoßen von Gott im Unfrieden und in der Unruhe der Höllennacht schmachten müsse; du hast dich verlassen gefühlt vom Vater im Himmel, damit ich wieder als Kind Gottes zu ihm rufen kann: „Abba, Vater!“*) O du freigebiges Lamm Gottes, nicht genug kann ich dir danken, nicht genug kann ich deine freigebige Liebe lobpreisen. Ja, du hast mir noch mehr geschenkt durch dein Leiden und Sterben; nicht nur Reinigung von aller Sündenschuld, nicht nur Rechtfertigung in deinem Blute, nicht nur Befreiung von aller Sündenstrafe, nicht bloß Frieden durch deine Züchtigung, sondern auch das Leben, das wahre, höhere Leben, wie es Gott an seinen Kindern schauen will; das ewige Leben, wie es Gott für seine Kinder bestimmt hat, danke ich deiner Freigebigkeit. „Wenn wir, als wir noch Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, um so viel mehr werden wir als Versöhnte selig werden in seinem Leben.“**)

O ihr heiligen fünf Wunden am Leibe des Lammes Gottes, saget mir doch, wie das geschah! Und ich höre die Antwort der Wundmale: „Fünf Pforten sind wir am gebenedeiten Leibe des göttlichen Opferlammes,

---

*) Röm. 8, 15. — **) Röm. 5, 10.

fünf weite, große Pforten, durch welche der Herr sein Blut und Leben hat gelassen; aber dies Blut ist nicht versiegt in die Erde, wie das Blut der Opfertiere alter Zeit, dies Leben, am Kreuze hingegeben, ist nicht verronnen wie das Leben irgend eines Menschen, das, wenn es für die Erde aufgehört hat, auch in der Welt nicht mehr wirksam sein kann; nein, das Blut des Lammes Gottes und sein Leben sind von ewiger Kraft und Wirksamkeit, weil dies Blut und Leben, wiewohl einem Menschen angehörig, zugleich dem Sohne Gottes gehören und darum eine unzerstörbare Kraft und Wirksamkeit für alle Menschen und für alle Zeiten haben müssen. Das Blut, das durch uns geronnen, fließt über die ganze Welt hin als höhere Lebenskraft, dies Leben strömt in jede willige Menschenseele und macht ihr Leben heilig und dereinst ewig selig. Unaufhörlich quellen diese Lebensfluten in den Gnadenmitteln der Kirche, die in uns, den Wunden des heiligen Gotteslammes, ihren Ursprung haben und bis zum Ende der Weltzeit da ihre Nahrung finden! O ich danke euch für diese Botschaft, ihr heiligen Wunden am Leibe des Lammes Gottes, ich danke euch, daß ich an euch bewahrheitet fand das Wort des Apostels: „Als die Sünde überschwenglich war, wurde die Gnade noch überschwenglicher, damit, gleichwie Sünde und Tod geherrscht hat, also auch die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben herrsche durch Jesum Christum, unsern Herrn.“*)

*) Röm. 5, 20. 21.

Aber wie soll ich deine Freigebigkeit genugsam preisen, o du liebreiches Gotteslamm? „Aus deiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.“*) Nimmer kann ich mich verlassen fühlen, wenn es sich handelt, so zu leben, wie der Vater im Himmel es will. „Freilich kann ich nichts tun ohne dich,“**) aber indem du dein Leben am Kreuze geopfert hast und dies Leben immer wieder und wieder mir anbietest im hochheiligen Sakramente, gehört dies dein Leben mir, „bist du in mir und ich in dir“, und wenn ich diese Verbindung nicht aufhebe, kann ich „viele Frucht bringen“,***) Frucht für das ewige Leben. Du, Lamm und Hirt zugleich, du willst ja, „daß deine Schäflein das Leben haben und daß sie es im Ueberfluß haben!“†) Ecce Agnus Dei! Seht, das freigebige Lamm Gottes! Ja, das Lamm im Schoße der jungfräulichen Mutter, das Lamm mit seinen großen, offenen Wunden ließ uns heute seine überschwengliche Freigebigkeit so recht erkennen; aber wenn ich mich jetzt im Geiste vor diesem ergreifenden Bilde niederknien und die gebenedeiten Wundmale in dankbarer Liebe küssen möchte, durchbebt mein Herz plötzlich ein Schauer, denn es ist mir, als öffnete sich der fünffache, blutende Mund am hochheiligen Opferleibe des Lammes Gottes zu einer schmerzlichen Klage, zu einer bitteren Anklage, zu einer fürchterlichen Drohung. Was ist's, ihr gebenedeiten Wunden, was wollt ihr mir noch sagen? Und ich höre: Wir sind die unwiderlegbaren Zeugen der

*) Joh. 1, 16. — **) Joh. 15, 5. — ***) Joh. 15, 5. — †) Joh. 10, 10.

Freigebigkeit Jesu Christi, aber wie wenig, wie gering wird diese Freigebigkeit geschätzt, wie selten ein rechter Gebrauch davon gemacht! Ja, noch mehr, wie oft werden wir Wunden am Leib des Herrn erneuert von Christen selbst, die doch das Lamm Gottes kennen sollten; wie schrecklich werden wir dereinst drüben beim Gericht jene verurteilen, die dies getan und nicht bereut haben!

Meine Zuhörer! Ist das so? Ja, der hl. Paulus bestätiget uns, daß es Christen gab und gibt, „die, soviel an ihnen liegt, den Sohn Gottes wieder kreuzigen und ihn zum Gespötte haben.“*) Im Abfalle vom Glauben wohl vor allem, dann aber in jeder schweren Sünde wiederholt sich das Kreuzigungsattentat gegen den Gottmenschen. Freilich ist Christus leiblich nur einmal ans Kreuz geschlagen worden, freilich ist das verklärte Lamm Gottes im Himmel droben jedem Schmerze für immer entrückt, freilich erreicht ihn die Bosheit des Sünders nicht mehr leibhaftig, aber soviel am Sünder liegt, soviel er beabsichtiget, tut er, was Juden und Heiden, die ganze Sünderwelt zusammen, dem Herrn am Kreuze dereinst angetan haben. Es hat mit der Sünde des Christen eine ganz eigene Bewandtnis. Als Christen sind wir Glieder am mystischen Leibe des Erlösers, Glieder Christi für uns und, im Verhältnisse zu unseren Mitchristen, Glieder Christi untereinander. Nun ist aber jede schwere Sünde eine Verwundung unseres geistigen Wesens, eine Todeswunde, die wir dem Wesen schlagen,

*) Hebr. 6, 6.

das wir der freigebigen Gnade Christi verdanken, also eine Verletzung des Herrn selbst, der unser Haupt ist. Und überdies wie viele Sünden gibt es denn, die der Mensch nur gegen sich selbst begeht, in welchen er dem höheren Leben der Gnade, das von Christus, dem Haupte, ausströmt, nicht auch in anderen eine Todeswunde versetzt? Berühren nicht recht viele Sünden auch andere Menschen, die Mitchristen? Verletzt ihr Todesstachel nicht oft genug auch in ihnen das wahre, höhere Leben? Richten sich nicht so viele Sünden also gegen die anderen Glieder Christi und damit gegen Christus, besonders jene gemeinen, niederträchtigen Sünden, die unter Christen nicht einmal genannt werden sollen? Ist das nun keine Verwundung Christi, an dem alle Erlösten wie Zweige am Weinstocke hängen, eine Verletzung des Heilandes, der das Haupt aller ist? Gilt etwa nicht in dieser Sache auch das Wort: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan?“*) Freilich, der Gedanke an diese furchtbare Tatsache liegt dem Sünder oft ferne; dem Heiland eine Wunde schlagen, das möchte er nicht, wenn man ihm Vorhalt darüber macht. Aber wenn er auch nur das Bild des Herrn in seiner und des Nächsten Seele trifft, ist es nicht schon arg genug? Wenn das Bildnis eines Fürsten von Frevlerhand verletzt und verstümmelt wird, so weiß jedermann, was das zu bedeuten hat. Wenn auch das Leibesleben des Dargestellten natürlich nicht verwundet wurde, ins Herz sollte er doch getroffen werden, jawohl, weh mußte

*) Matth. 25, 40.

es ihm tun im Herzen. Ist nicht auch die schwere Sünde ein solcher Stich ins Herz Christi, auch schon deshalb, weil jenes liebevolle Herz, das allen Sündern, denen es Nachlaß der Schuld bot, nichts anderes zu sagen wußte, als das milde Mahnwort: Sündige nicht wieder? Ach! und wie oft sündigen die wieder und immer wieder, denen das Lamm Gottes die Sünden hinweggenommen hat, und verwunden so sein liebes, freigebiges Herz aufs neue? Wenn ich heute das verwundete Gotteslamm im Schoße der Schmerzensmutter betrachte, dann ist es mir, als riefe mir die heilige Mutter Gottes zu: „Siehe, mit diesen Wunden ist mein Sohn verwundet worden im Hause derjenigen, die ihn liebten,“*) die vorgaben, ihn zu lieben, die ihn auf jeden Fall hätten lieben sollen, im Hause der Christen! O welch eine Anklage, o welch ein Vorwurf! Trifft uns dieser Vorwurf nicht? Rufen uns die Wunden am Leibe des Lammes, das für uns ist geschlachtet worden, nicht zu: Auch ihr habt uns erweitert, erneuert! O daß wir es doch erkennen möchten, heute an diesem Tage, welch ein Unrecht gegen Jesus in jeder schweren Sünde liegt; ach, daß wir sie doch recht tief bereuten, und läge sie auch weit, weit hinter uns, und hätten wir sie auch längst schon gebeichtet! Ach, daß wir doch nicht säumten, wenn eine solche schwere Sünde noch auf unserer Seele lastete, sie sofort zu beweinen und zu offenbaren im heiligen Bußgerichte! O, das Lamm Gottes ist überschwenglich freigebig; Heil, Friede und Leben strömt allezeit aus seinen ge-

*) Zach. 13, 6.

benedeiten Wunden; alle Sünder will der Herr überschütten mit den Verdiensten seines Todes, allen Unseligen will er den Frieden, allen in Sünde Erstorbenen sein Leben geben; aber, meine Zuhörer! nur hienieden, nur in diesem Leben läßt das Lamm Gottes seine heildarbietende Freigebigkeit walten, drüben schaltet der Richter, drüben sind allerdings auch noch die Wundmale am Lamme Gottes zu sehen, und sie werden durch die Ewigkeit der Ewigkeiten die Zeugen seiner göttlichen Freigebigkeit bleiben, aber drüben bieten sie keine Zufluchtsstätte mehr für den Sünder, drüben sind sie nur mehr Ankläger, und wehe, wehe den unbußfertigen Sündern, wenn „sie sehen werden, wen sie durchstochen haben."*) Darum eilen wir jetzt zu den Wunden des Lammes und schöpfen aus den Quellen des Heilandes; küssen wir sie heute im Geiste, die fünf Pforten seiner freigebigen Liebe, und wenn wir sie geküßt haben, dann ergreifen wir die Hand der Schmerzensmutter und sagen zu ihr: „Mutter, vielliebe Mutter des freigebigen Lammes, wir wollen fürderhin deinem Sohne keine Wunde mehr schlagen und erneuern, keine mehr!" Amen.

*) Zach. 12, 10.

## Siebente Predigt.

# Das liebesuchende Lamm Gottes.

Bleibet in meiner Liebe.
Joh. 15, 8.

Andächtige Zuhörer!

Ich kenne ein Bild des großen deutschen Meisters Albrecht Dürer, das mich, so oft ich es betrachtete, aufs tiefste ergriffen hat. Es stellt den verwundeten Heiland, auf dem Kreuze sitzend, dar. Der Herr scheint vom Kreuze herabgestiegen zu sein; mit vorwärts gebeugtem, schmerzzermartertem Leib sitzt er da, ein Bild des Jammers, und birgt sein blutüberronnenes Antlitz, sein dorngekröntes Haupt in die durchbohrte Hand; seine Seite aber zeigt die klaffende Herzenswunde. Und ganz einsam sitzt er so am Wege. Man meint, ihn stöhnen zu hören in dieser stillen Einsamkeit, man meint, je länger man sich in den Anblick des ergreifenden Bildes versenkt, als vernehme man ein leises, klagendes Seufzen, das sich der Brust des Heilandes in dieser traurigen Verlassenheit entringt; es ist, als werde auf den Lippen des Schmerzensmannes die Klage laut, als sage er in tiefer Wehmut zu unserem Herzen: So sitze

ich da und warte, und warte auf dich! So sitze ich da, ganz Weh vom Scheitel bis zur Sohle, verwundet und zerschlagen, und bin verwundet und zerschlagen um deinetwillen, und du kommst nicht, du schaust dich nach mir nicht um, du kümmerst dich nicht um mich! So sitze ich da schon lange, lange, und du, du hängst an eitlem Tand, du bist ganz blind und taub in Selbstsucht und Leidenschaft, du bist nur Aug' und Ohr für die Welt und ihre Lust, und ich habe dich doch so lieb!

Ja, so meine ich den guten Heiland sprechen zu hören auf dem wundersamen, herzerschütternden Bilde, und es möchte mir das Herz schmelzen im Leibe, wenn ich den Herrn anschaue und mir mit immer größerer Gewalt die Sprache in die Seele dringt, die er da redet. Und ich muß sagen, diese Sprache ist wahr, die Klage Christi ist begründet, sein Jammer nur zu sehr berechtiget. Das übergroße Liebesopfer, das der Gottmensch für die arme, sündige Welt gebracht hat, steht mitten in der Welt; sein Kreuz, daran er als Opferlamm den letzten Blutstropfen vergossen, um der in Sünden verlorenen Menschheit die Ströme der ewigen Barmherzigkeit zu erschließen, wirft über die ganze Menschheit seinen erquickenden Schatten; die Predigt von Jesus dem Gekreuzigten schallt bis an die Grenzen des Erdkreises; sein heilig Bild tritt vor jedes Auge, und doch, und doch gehen Tausende und Tausende daran vorüber, als wäre all das nicht da, als sähen sie, als hörten sie nichts. Und wieder Tausende und Abertausende schauen auf den, der um ihrer Missetaten willen ist verwundet worden, aber sie schauen hin wie der jüdische Priester und Levit auf den Verwundeten

hinblickten, der an der Straße von Jericho lag; sie schauen hin gedankenlos, ganz von ihren Interessen für die Zeit eingenommen, ohne Mitgefühl und Mitleid, ohne Interesse für die Bedeutung des Opfers Christi; sie gehen vorüber an ihm, um ihre Wege fortzugehen, ihre eigenen Wege, die Wege ihrer Selbstsucht, die Bergsteige ihres stolzen Wahnes, die Irrpfade ihrer Leidenschaft, die weite, breite, bequeme Straße, die in Nacht und Grauen, in Schlünden und Abgründen ewigen Verderbens endet.

Geliebte Zuhörer! Heute ist Karfreitag, der Tag, an dem das Lamm Gottes zur Schlachtbank geführt worden, der Tag, an dem der Gottmensch für uns geopfert ward, der Tag, da Christus für uns starb. Die heilige Kirche führt uns heute und morgen an sein Grab. Da sehen wir auch das Schmerzensbild des Herrn, und über dem Grabe steht die Monstranze, und dort ist uns das Lamm Gottes in Brotsgestalt nahe; aber von dorther, wie vom heiligen Grabe, tönt in unser Herz die Sprache, die ich aus dem Bilde des großen deutschen Meisters vernommen, auch von dort aus ruft uns der Heiland zu: Und ich habe euch so lieb! Mein Gott im Himmel! Davon, meine ich, haben wir uns während der weihevollen Wochen der Fastenzeit in unseren Betrachtungen über das Lamm Gottes genugsam überzeugen können, und oft genug auch ist es uns klar geworden, daß wir nun denjenigen von Herzen lieben müssen, der uns so sehr geliebt und sich für uns hingegeben hat. Ja, das will der Heiland, er hat es feierlich ausgesprochen, da er in Leid und Tod ging, er hat uns damals allen zugerufen: Bleibet in meiner

Liebe! Er sucht, er will unsere Liebe, und ich meine, wir könnten den Karfreitag nicht besser begehen und unsere Fastenbetrachtungen nicht geeigneter schließen, als wenn wir jetzt unsere Blicke richten auf das liebesuchende Gotteslamm.

An den Anfang des Leidens Jesu Christi führte uns die erste Betrachtung und an den Beginn des schauerlichen Weges vom Oelberge nach Golgatha, den wir im Geiste mit dem Lamme Gottes durchschritten haben, führt uns heute diese letzte Predigt. Im Saale, wo der Herr das Osterlamm mit seinen Jüngern gegessen, hatte er schon seine Sehnsucht ausgesprochen nach der Liebe der Seinigen. Als er das hochheilige Geheimnis seines Leibes und Blutes im Speiseopfer des Neuen Bundes eingesetzt hatte, schloß er mit der Aufforderung an die Apostel: „Tut dies zu meinem Andenken!“*) Auf dem Wege zum Oelberge aber, auf dem er in langer Rede sein Herz vor den Jüngern ausschüttete, rief er ihnen zu: „Bleibet in meiner Liebe!“**) Ich meine, dort wie hier, dort im Speisesaale, wie hier auf dem Oelbergswege, hätte der Heiland seine Sehnsucht, von der erlösten Welt geliebt zu werden, nicht deutlicher ausdrücken können. Ecce Agnus Dei! Sehet, das liebesuchende Lamm Gottes! Ja, aus jeder Erscheinung auf seinem Leidenspfade, aus jedem Weh, das ihn traf, aus seinen letzten Worten, aus den Wunden an seinem entseelten Opferleibe, tönt das ergreifende Wort, der heilige Befehl, die rührende Bitte: Bleibet in meiner Liebe! O meine Zuhörer!

*) Luk. 22, 19. — **) Joh. 15, 8.

Es muß doch an diesem Worte recht viel liegen, weil es der Herr so sehr betont hat. Es muß dieses Wort für uns die allergrößte Bedeutung haben, weil es der Herr im Angesichte seines Todes gesprochen und wie ein heiliges Echo durch alle Stationen seiner Passion hat nachklingen lassen; es muß von der Erfüllung dieses Befehles, von der Willfährigkeit gegen dieses heiße Flehen von unserer Seite alles, was zu unserem Heile ist, abhängen, und in der Tat verhält es sich so, der Heiland hat das selber erklärt. Wir haben keinen Anteil an seinem weltversöhnenden Opfer, keinen Anteil an seinem Blute, keinen Anteil an seiner Lebenskraft und seinem göttlichen Leben in der Ewigkeit, ohne die Liebe zu ihm. Eben als das Lamm Gottes seine heiße Sehnsucht nach unserer Liebe aus übervollem Herzen aussprach, hat er sich darüber in unzweideutiger Weise erklärt: „Ich bin," sprach er auf dem Gange zum Oelberge, „der wahre Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner . . . Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben. Bleibet in mir und ich in euch! Wie die Rebe nicht Frucht bringen kann von sich selbst, so sie nicht bleibet in dem Weinstocke, also auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts tun. Wenn jemand nicht bleibt in mir, wird er hinausgeworfen wie die Rebe und verdorrt, und sie sammeln sie und werfen sie in das Feuer und sie brennt.

Darin ist der Vater verherrlichet, daß ihr viele Frucht bringet und meine Jünger werdet. So wie mich der Vater geliebt hat, so habe ich euch geliebt: Bleibet in meiner Liebe!"*)

Meine Zuhörer! Hängt nicht von der Liebe zu Jesus Christus alles für uns ab? Sagt er nicht, daß sein Opfertod uns ohne diese Liebe nichts nützt? Sagt er nicht, daß wir wie vom Weinstock getrennte Reben hinausgeworfen werden und brennen müssen ohne Liebe, daß also die Sünde und der Sündenfluch die Schuld und ihre Feuerstrafe uns bleibt, wenn wir nicht in seiner Liebe bleiben? Versichert er uns nicht, daß sein Blut uns keine Lebenskraft gibt, daß wir kein gottwohlgefälliges, tugendhaftes, früchtereiches Leben führen können, ohne mit ihm in Liebe verbunden zu sein? Ist die ganze Rede des Herrn nicht die Bestätigung des Wortes, das der hl. Johannes uns hinterlassen: „Wer nicht in der Liebe bleibt, der bleibt im Tode?"**) Ja, alle Sendboten des Heilandes lehren so: „Die Liebe bedeckt die Menge der Sünden."***) „Hätte ich die Liebe nicht, so nützte mir alles nichts."†) „Wenn jemand nicht lieb hat unseren Herrn Jesum Christum, der sei ausgeschlossen."††)

So ist das Wort, das uns das liebesuchende Lamm Gottes heute zuruft, das bedeutsamste Wort für uns,

---

*) Joh. 15, 1—9. — **) 1. Joh. 3, 14. — ***) 1. Petri 4, 8. — †) 1. Kor. 13, 3. — ††) 1. Kor. 16, 22.

das wir in unseren Fastenbetrachtungen vernommen haben, und es ist deshalb alles daran gelegen, daß wir dieses Wort in seinem vollen Gehalte und Umfange verstehen. Bleibet in meiner Liebe! Was heißt das? Ich meine, jedes Menschenherz kann dies Wort fassen, Wenn der Herr sagt: Bleibet in meiner Liebe, so verlangt er offenbar eine Vereinigung und Verbindung zwischen ihm und uns. Diese Verbindung besagt aber nicht ein sichtbares, leibliches Zusammensein, auch nicht ein bloß leidendes Einssein mit ihm von unserer Seite, bei dem wir gar nichts zu tun brauchten, sondern eine geistige, selbsttätige, freiwirkende, wahrhaft wechselseitige Verbindung: Ich habe euch lieb, also bleibet auch ihr in meiner Liebe! Liebe ist nicht bloß die höchste Herzenssache, sondern die höchste Herzenstat; Liebe ist nicht bloß Empfindung, sondern Willenstätigkeit; Liebe ist die Kraft, die das ganze persönliche Wesen des Menschen ergreift und in Bewegung setzt. Das hat auch der Herr selbst erklärt. Als er seine Liebestat vollzog in der Einsetzung des unblutigen Bundesopfers am Abende vor der blutigen Darbringung desselben, da sagte er zu den Jüngern: „Tut das zu meinem Andenken!“ Er will also, daß wir vor allem in Liebeseinigung mit ihm bleiben durch liebendes Gedenken seiner Persönlichkeit und seines Werkes. Weiß nun unser Herz das nicht schon lange, sagt ihm nicht die Stimme seiner Natur, daß lieben soviel als gedenken heißt in erster Linie? *Minne* nannten unsere Voreltern die Liebe und brachten damit zum Ausdruck, daß gedenken, im Sinne tragen, erinnern zum Wesen der Liebe gehöre. Wie, du Menschenherz, spinnest du nicht

all dein Denken mit nimmermüder Emsigkeit an den Gegenstand deiner Liebe, um durch all dies Gedenken dein ganzes Sein und Leben mit ebensovielen Fäden daran zu knüpfen? Wogt nicht aus deinem Grunde, wenn du erwiesener Liebe dich entsinnest, ein Meer von Bildern, in denen die Liebe sich darstellt, welche du erfahren hast? Mutterliebe, dich nenne ich, dich, die reinste und edelste Liebe, deren die Natur des Menschen fähig ist; ja, dich nenne ich nur, und vor meiner Seele steht ihr Bild, ihr holdes, süßes Bild, ihr mühevolles Leben um mich, ihr Mahnen, Bitten, Unterweisen, ihr Loben und ihr Tadeln, und mir ist es, als müßte ich an ihr Herz sinken, an ihr liebes, gutes Herz, und meinen Dank, der durch mein Gedenken erwacht ist, wieder daran ausweinen! Bleibet in meiner Liebe! O du liebesuchendes Lamm Gottes, ich verstehe, was du willst. An dich denken, deine Liebe mir vergegenwärtigen, nicht vergessen soll ich, was du für mich getan in deinem Lammesgehorsam, deiner Lammesgeduld und Lammesdemut, was du getan in deiner Lammeskümmernis und deinem freigebigen Lammesopfersinn! Das ist es zuvörderst, was du willst. Aber, o Menschenherz, o Christenseele, ist es nicht, als ob du in Scham vergehen müßtest, weil du schon in dieser Beziehung nicht in der Liebe Christi geblieben, weil du so oft deines Heilandes, der dich so lieb gehabt, in schnödem Undanke vergessen hast? Ach, ist's nicht jetzt, als ob das Lamm Gottes dich anschaute, wie auf dem ergreifenden Bilde und spräche: „Ich warte und warte auf deine Liebe, und du schaust dich nicht nach mir um, du kümmerst dich nicht um mich, und ich habe dich doch so lieb und bin voll

Sehnsucht nach deiner Liebe! Ich bin im heiligen Sakrament, ich bin im heiligen Opfer, und du kommst nicht einmal am Sonntage, wie es dir doch geboten ist, zu meinem Altar, und wenn du kommst, erscheinest du kalt und zerstreut, mit tausend anderen Gedanken im Herzen, kommst gar in eitler Putzsucht und törichtem Weltsinn, kommst gar, anderes zu suchen als mich, willst dich sogar nur sinnlich unterhalten im Angesichte meines Kreuzes! O du liebesuchendes Lamm Gottes! wem ginge dieses Improperium, dieser Karfreitagsvorwurf nicht zu Herzen, wer entschlösse sich nicht, deiner heiligen Liebessehnsucht zu entsprechen, deinem Worte endlich einmal zu folgen: Bleibet in meiner Liebe!

Doch, meine Zuhörer! damit ist der Inhalt des großen Wortes nicht erschöpft. Es ist das Gedenken Jesu nicht einmal die halbe Tat, die der Herr von uns heischt. Wie leicht bliebe solches Gedenken oft nur eine Wallung, ein überströmendes Gefühl des Herzens, das gar bald sich verflüchtiget, ja wie schnell verklingen wirkungslos die schönsten Worte, die aus solchem Gedenken aufblühen gleich kurzlebigen Blumen! Liebe ist nicht Empfinden, sondern eine Kraft im Menschenherzen, welche sein ganzes persönliches Wesen ergreift und zur Tätigkeit bestimmt. Es gibt keinen Menschen auf der Welt, der ein Recht auf Liebe hat und sich mit bloßer Erklärung der Liebe in Gedanken und Empfindungen zufrieden geben wollte und könnte. Wie sollte der sich zufrieden geben damit, bei dem die Liebe als die größte Tat, als die Hingabe des Lebens für uns sich offenbarte?

Ecce Agnus Dei! Sehet, höret das liebesuchende

Lamm Gottes! Der Herr sagte damals, als das Wort seiner Liebessehnsucht ihm aus übervollem Herzen quoll: „Wenn ihr meine Gebote haltet, bleibt ihr in meiner Liebe, wie auch ich meines Vaters Gebote gehalten habe, und in seiner Liebe bleibe.“*) Seiner gedenken ist also das erste, gleichsam der Keim unserer Liebe zu Jesus; nach seiner Lehre leben, sein Wort halten, seine Gebote erfüllen, nach seinem Beispiele wandeln, das ist das zweite, die volle Entfaltung der Liebe zum Heilande. Daß dem so sei, so sein müsse, daß es gar nicht anders sein könne, das nun, meine Zuhörer, macht uns wieder, wie ich bereits angedeutet habe, das Wesen der Liebe schon im natürlichen Sinne vollständig klar. Es ist das Bedürfnis eines liebenden Herzens, Beweise seiner Liebe durch die Tat zu geben. Wärest du denn glücklich, o Menschenherz, daß du dich geliebt weißt, wenn du nichts tun könntest dem, der dich lieb hat? Ja, fühlst du dich nicht um so mehr gedrungen, einen Beweis deiner dankbaren Gegenliebe zu geben, je mehr du dich geliebt fühlst? Willst du nicht handeln, geben, opfern, und koste es dich noch soviel? Wie nun? Appelliert somit das liebesuchende Lamm Gottes nicht an das natürlichste Gefühl, an ein unbestreitbares, unvertilgbares Bedürfnis unseres Herzens, wenn er sagt: „So ihr meine Gebote haltet, bleibet ihr in meiner Liebe?“ Mit was sonst sollten wir ihm denn unsere Liebe beweisen? „Was soll ich dem Herrn geben für alles, was er mir gegeben hat?“**)

---

*) Joh. 15, 10. — **) Ps. 115, 3.

Er hat als der Sohn Gottes alles: „Was der Vater hat ist mein,“*) konnte er sagen, und „alles, was gemacht worden, ist gemacht durch ihn.“**) Also haben wir alles, was wir besitzen, von ihm, ist alles längst sein Eigentum. Doch etwas ist unser Eigen, etwas haben wir, was wir zwar von ihm empfingen, was er aber gleichsam aus dem Gebiete seiner Allmacht hinausrückte, was er nicht antastet mit der Hand seiner Gewalt, sondern nur berührt mit dem sanften Hauche seiner Gnade: unseren freien Willen. Und diesen unseren freien Willen fordert er von uns, ja in der Hingabe desselben allein können wir ihn lieben, denn Liebe ist höchste Freiheit und höchste Freiheitstat. Und wir sollen ihm nun unseren freien Willen dadurch geben, daß durch unseren Willen der seine geschieht: wir sollen seine Gebote halten. Wie er auf dem Oelberge und die ganze Passion hindurch bis zur Hingabe seines Geistes in die Hände des Vaters seinen freien Menschenwillen an den Willen des Vaters hinopferte als das gehorsame und geduldige Lamm Gottes, wie er nach seiner eigenen Versicherung die Gebote des Vaters hielt, erfüllte, was der Vater von ihm forderte, und dadurch in der Liebe des Vaters blieb, sollen nun auch wir ihm gehorsam sein, unseren Willen dem seinigen anschmiegen, seine Gebote halten und dadurch in seiner Liebe bleiben. Ja, handeln, geben, opfern sollen wir, wie der Heiland selber handelte, gab und opferte: das will von uns das liebesuchende Lamm Gottes. O bedenken wir das recht!

---

*) Joh. 16, 15. — **) Joh. 1, 3.

Wie Christus liebte, sollen wir lieben. Ja, so muß es sein! Ist es denn nicht der Liebe im rein natürlichen Sinne schon eigen, daß sie auf die Gesinnung des Geliebten achtet, daß sie gerne tut, was seinem Tun gleichsieht, daß sie sich bemüht, in seine Denkungsart einzugehen, um es auch zu ähnlicher Handlungsweise zu bringen? Daher stammt wohl auch das alte Sprichwort: „Die Liebe oder die Freundschaft findet Gleiche oder macht Gleiche." Nur wenn wir Christi Gebote halten, das beteuert er, dann werden wir ihm ähnlich, dann gehen wir in seine Denkweise ein, dann werden wir gesinnt, wie er, dann prägt sich in uns ab das Bild des vielgeliebten Sohnes Gottes. Das aber war die Gesinnung Jesu Christi, des unbefleckten Lammes, „daß er dem Vater gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze."*)

Und fragen wir zuletzt noch, warum denn der Heiland so sehr darauf dringt, daß wir ihm unsere Liebe in Haltung seiner Gebote beweisen, warum er darnach mit so großer Sehnsucht verlangt, so müssen wir erkennen, daß der Grund einzig wieder die Liebe, seine Liebe zu uns ist. Weil in unserer, durch die allgemeine Schuld verwundeten und geschwächten Natur der Hang zum Gottwidrigen, der Hang zur Sünde sitzt, die uns ins Verderben bringt, und weil dieser Hang unseren freien Willen unaufhörlich zu beeinflussen sucht, weil der von böser Lust getäuschte Wille uns in die Irre und in das Unglück ewiger Unseligkeit führt,

*) Phil. 2, 8.

weil wir mit unserem schwachen Willen nicht zustande bringen, was uns des Himmels würdig und fähig macht, darum kommt er mit seinen Geboten gegangen, darum bietet er uns die Einigung mit seinem Willen an, auf daß wir in Ergreifung desselben recht leben und einst selig werden können. Ecce Agnus Dei! Sehet, das liebesuchende Lamm Gottes! O! der Heiland sucht unsere Liebe nur, will nur deshalb daß wir in ihr bleiben, um uns glücklich zu machen. So hat er es eingerichtet, daß wir ihm unsere dankbare Gegenliebe gar nicht erweisen können, ohne dabei für unser eigenes Beste zu sorgen, uns selber wahrhaft zu lieben. O du Lamm Gottes! jetzt steht es sonnenklar vor unserem Geiste, warum du gesagt hast: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht.“*) Ja, einstimmen müssen wir in die Erklärung deines Lieblingsjüngers: „Deine Gebote sind nicht schwer!“**)

Aber ach! indes ich das überdenke, schleicht bitterschmerzliche Wehmut in meine Seele. Vor meinem Geiste taucht auf das Bild des Lammes, das ich an den Eingang dieser Betrachtung stellte, und es ist mir, als spräche der Heiland: „Ich warte und warte, o mein Christ, ich warte mit heißer Liebessehnsucht schon lange, ob du denn nicht einmal meine Gebote ganz erfüllest, und du schaust dich nicht nach mir um, du kümmerst dich nicht um mich, du wandelst nicht auf den Pfaden meiner Satzungen, du richtest dich nicht nach meiner Gesinnung und meinem Beispiele! Ich wandelte rein und fleckenlos und ein reines Leben forderte ich auch

*) Matth. 11, 30. — **) 1. Joh. 5, 3.

von dir, das ist mein Gebot: und du, welch ein Schauspiel bietest du mir in deinem Leben! Ich bin von Herzen demütig und sanftmütig, und daß auch du es seiest, ist mein Gebot: und du, welch eine Gesinnung wird in dir offenbar! Ich war das Wohltun selbst, die Milde und Güte, die Barmherzigkeit und Versöhnlichkeit, und ich wollte und will, daß diese lichten Tugenden auch in dir aufblühen: doch du, du zeigst dich meinem Auge als das gerade Gegenteil von mir! Ich war dem Vater ergeben in Geduld bis in den Tod, und es ist Ergebung und Geduld, Bußgeist und Abtötung mein Gebot auch für dich: und du, du wandelst Wege, welche vom Kreuzwege himmelweit entfernt sind! Ich habe dir mein Fleisch und Blut zur Speise und zum Trank geboten, um dich ganz in mein gottmenschliches Wesen hereinzuziehen, um meine Lebenskraft in deine Seele zu gießen, ja selbst dein sterblich Teil mit dem Keime der Unsterblichkeit zu bepflanzen, ich suche da in meiner ganzen Herzensliebe für Zeit und Ewigkeit mit dir eins zu werden, und es ist mein Gebot, daß du mein Fleisch issest und mein Blut trinkest, mein Gebot, von dessen Erfüllung dein Leben im Himmel und deine frohe Auferweckung aus dem Tode abhängig ist: und du, du wendest dich mit Ekel von der Himmelsspeise, du kommst nicht einmal zu Ostern, oder wenn du kommst, kommst du nicht einmal mit der Freude, in welcher du zu einem irdischen Gastmahle gehest, du bist lau und kalt, weißt kein Wörtchen der Liebe mir zu sagen, kannst nicht schnell genug vom Tische deines Herrn zum Staube der Alltäglichkeit zurückkehren, wenn du nicht gar kommst mit der unbereuten, unge-

beichteten Sünde im Herzen und mich zwingst, einzukehren in ein Haus, in dem der Böse herrscht mit seinem grauenhaften Unwesen! Und doch hab' ich dich so lieb und dürste nach deiner Liebe mehr, als ich nach einem Labetrunk gedürstet habe am Kreuze, und verlange nichts sehnlicher, als daß du einmal meiner gedenkest, einmal meine Gebote hältst, einmal anfangest, mich zu lieben und dann in meiner Liebe bleibest!"

Ecce Agnus Dei! Sehet, höret das liebesuchende Lamm Gottes! Höret es, aus dem Grabe dort tönt diese Stimme, sie tönt herab von der Monstranze, wo das Lamm Gottes in Brotsgestalt thront! Höret es doch heute und verhärtet eure Herzen nicht! Nein, ich meine, du liebesuchendes Gotteslamm, du darfst heut nicht mehr einsam sitzen und klagen! Nein, wir gehen heute an dir nicht liebeleer vorüber! Die ganze Fastenzeit haben wir dein gedacht, haben wir dich angeschaut, heiliges Gotteslamm, in deiner Passion, haben wir betrachtet deinen Gehorsam, deine Geduld, deine Demut, deine Liebessorge, deine Opfergesinnung, deine Freigebigkeit, und heute hat uns deine Liebessehnsucht das Herz ganz gewendet; heute am Karfreitag, am Tage, da du jede Finsternis überwunden und den höchsten Sieg der Liebe gefeiert hast, gehören auch wir zu deiner Siegesbeute. Du hast unser Herz bezwungen, wir müssen dich lieben, wir können dich nicht mehr vergessen, wir wollen deine Gebote halten, alle, alle, wir wollen in deiner Liebe bleiben! Und indem wir mit der innigsten Liebe auf dich blicken, wandelst du dich um zum Osterlamme mit der Siegesfahne und rufest uns zu: „Wenn ihr jetzt in meiner Liebe bleibet, dann kann ich

euch ewig in meiner Liebe lassen, dann sage ich euch drüben einmal: Bleibet in meiner Liebe, in meiner Herrlichkeit, in meiner göttlichen Wonne!"

O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, hilf uns mit deiner Gnade dazu, daß wir in deiner Liebe bleiben bis zu unserem Ende, damit wir dort oben, wo dein ewiger Thron steht, einst einstimmen können in das nie verklingende Osterlied aller deiner Auserwählten, damit wir von Aeon zu Aeon, zu ewigen Zeiten, singen und sagen: „Würdig ist das Lamm, welches ist geschlachtet worden, zu empfangen Macht und Gottheit und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Benedeiung!"*) Amen.

*) Apok. 5, 12.

# Bücher für Exercitien und Betrachtung.

## S. Fidelis a Sigmaringa Exercitia seraphicae devotionis.

Cum appendice Orationum ac Benedictionum denuo ad usum sacerdotum editit P. Michael Hetzenauer. Ord. Cap. Lector s. theologiae approbatus. XXV, 231 S. 12°.

Brosch. Mk. 1.60. Gbd. in Callico Mk. 2.—.

Der erste Teil enthält die längst schon vergriffenen täglichen geistlichen Uebungen (Exercitia seraphicae devotionis), welche der hl. Fidelis von Sigmaringen zum eigenen Gebrauch in lateinischer Sprache zusammengestellt und die nach seinem Tode in fünf verschiedenen Sprachen zu wiederholten Malen aufgelegt wurden. Sie zeichnen sich so durch Einfachheit und Klarheit, durch Tiefe und Salbung aus, daß sie von den Geisteslehrern „verborgene Edelsteine, kostbare Perlen, Funken des hl. Geistes" genannt wurden, die erleuchten und erwärmen und mit wahrhaft „seraphischer Andacht" erfüllen. Besonders angesprochen haben uns die verschiedenen Meditationes und das Foedus animae cum Deo. Dies letztere zeugt von solcher Innigkeit und liebender Hingabe an Gott, wie wir sie nur von einem heiligen Blutzeugen Christi erwarten können.

## Hacker: Der Mensch und sein hohes Ziel.

Nach einem alten Geistesmann neu bearbeitet von einem Priester der Erzdiözese München. 16°. Brosch. —.40. In Callico geb. —.60.

Ein kleines, aber sehr inhaltreiches, überaus instruktives, ebenso zur geistlichen Lesung als zur Betrachtung geeignetes Büchlein, das für Geistliche wie für Laien einen höchst praktischen Nutzen hat. In einfacher und schlichter Form wird das erhabene Ziel des Menschen vor die betrachtende Seele geführt und in ebenso überzeugender als herzgewinnender Sprache, Mittel und Notwendigkeit, das Ziel zu erreichen, dargetan. Die Gedanken sind klar, der Stoff meisterhaft geordnet und durch treffliche Verwertung von Schrift- und Väterstellen illustrirt. Wir halten das schön ausgestattete Büchlein für sehr empfehlenswert. II. Literar. Beilage z. d. Kanzelstimmen. Dr. th. A. K.

## Der Priester in der Einsamkeit der hl. Exercitien.

Von P. Benedikt Valuy, S. J. Zweite vielfach verbesserte Auflage von P. Franz Miller, S. J. Preis geb. 3.20.

Ascetische Schriften werden vielfach wahllos aus dem Französischen importiert und dem deutschen Publikum oft in sehr undeutscher und fabrikmäßiger Uebersetzung geboten. Das ist glücklicherweise hier nicht der Fall. Der Inhalt des Buches ist gediegen, ohne Uebertreibung und Ueberspanntheit, ohne Sentimentalität; er ist durchweg darauf berechnet, dem Priester in den Tagen der Einsamkeit zu einer gründlichen Selbstkenntnis, zur entschiedenen Abkehr von all den kleineren oder größeren Mängeln zu verhelfen, die der natürlichen Anlage entspringen und durch die mannigfachen Berührungen mit der Welt genährt werden, und ihn mit neuem Opfersinn zu entflammen. So empfiehlt sich das Buch namentlich jenen Priestern, die nicht in der Lage sind, gemeinsame Exercitien mitmachen zu können; auch Leiter der Exercitien werden es sicher mit großen Nutzen gebrauchen. Möge es mit Gottes Hilfe reichen Segen stiften.

No. 40 Beilage zur Augsb. Postzeitung 1894.

Verlag von Carl Ohlinger, Mergentheim a. Tbr.

# Die katholische Kirche und ihr Kampf!

## Niedergang oder neues Leben?

von Professor **Ferdinand Erhardt.**

**3. Auflage. = Mit erzbischöflicher Druckgenehmigung. =**

148 S. in 8°. Preis Mk. 1.50, eleg. gebunden Mk. 2.—.

„Wer nicht Zeit hat, sei er Theologe oder Laie, Bände zu lesen, greife zu dieser klassischen Broschüre. Ein apostolischer Geist predigt und beweist oft in schwungvoller Sprache allen Modernen die göttliche Stiftung und Leitung der katholischen Kirche. Evangelisten, Kirchen- und Weltgeschichtsschreiber, Kirchenväter, die Klassiker, unsere Dichter und Künstler aus ältesten und jüngsten Tagen treten hier zum Wettstreit der Gelehrten zusammen. Den Ehren- und Siegespreis müssen alle der katholischen Kirche zuerkennen. (Augsb. Postzeitung.)

Rückwärts blickend und vorwäts schauend entrollt Erhardt ein großartiges Bild der katholischen Kirche und beantwortet zuletzt die Frage: Niedergang oder neues Leben? Der Verfasser, der sich der ganzen Schwere seiner gestellten Aufgabe voll bewußt ist, stützt sich auf die unanfechtbarsten Beweise; das Bild, das er von der katholischen Kirche zeichnet, ist demgemäß der Wirklichkeit entsprechend, was er sagt historisch wohlbegründet. Erhardt spricht zu uns in einer wuchtigen, überwältigenden Sprache. (Windthorst-Blätter.)

„... Sollen wir unser Urteil zusammenfassen, so wäre es: Alte Wahrheit in klassischer Form, mit den modernsten Waffen siegreich verteidigt.

Der Schrift ist nur eines zu wünschen — Massenverbreitung. Auf der Rückseite einer uns jüngst zugegangenen Sudelschrift gegen das Papsttum stand ein Aufruf an Bemitteltere, durch „freiwillige Beiträge" eine möglichst weite Verbreitung der Broschüre zu ermöglichen. Wir möchten im Interesse der guten Sache, aus Liebe zu unserer hl. Kirche, angesichts einer Welt, die gegen uns in Waffen steht, und ganzer Reihen von Brüdern, deren Kniee wanken, all diejenigen, die unter Christi Fahne nicht bloß marschieren, sondern auch kämpfen wollen, bitten, diese katholische Zündschrift, dieses heilige Feuer hineinzutragen in die Welt, damit es brenne.

Vor einiger Zeit schenkte ich einem schlichten Manne aus dem Volke ein Exemplar dieses Schriftchens. Als ich ihn nach ein paar Tagen fragte, wie ihm die Schrift gefalle, da antwortete mir der rauhe Arbeiter: „Das müßte jeder Katholik lesen, dann gäbe es keine Lauen mehr. Ich habe ganze Seiten davon im Wirtshaus vorgelesen.
(H. Weinand in Kausens Allg. Rundschau.).

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 065776889